

**Северный Рейн-Вестфалия в России**

Сильный немецкий партнер | Москва 2003



**Nordrhein-Westfalen in Russland**

Ein starker deutscher Partner | Moskau 2003

# **Pressedokumentation**

**Wissenschaftstage in Moskau**

**9.-12. Juni 2003**

## **dpa-Nachrichtenserver \* Meldungstext \***

[Übersicht] [Suchen] [Einstellungen] [Verlassen]

Montag, 09. Juni 2003, 16.55 Uhr (Nordrhein-Westfalen, Politik)

**Stichworte:** Russland Nordrhein-Westfalen

**(Feiertagszusammenfassung 1700)**

### **NRW präsentiert sich in Moskau mit Wirtschaft und Wissenschaft**

Moskau (dpa/lnw) - Ministerpräsident Peer Steinbrück (SPD) hat am Pfingstmontag in Moskau eine große Wirtschafts- und Wissenschaftspräsentation des Landes Nordrhein-Westfalen eröffnet. Die dreitägige Veranstaltung sei der «Start einer neuen Russland-Initiative der Landesregierung», sagte Steinbrück bei einem Empfang durch den Moskauer Oberbürgermeister Juri Luschkow. Steinbrück ist von mehr als 400 Unternehmensvertretern und Wissenschaftlern in die russische Hauptstadt begleitet worden.

«Wir wollen nordrhein-westfälischen Unternehmen helfen, auf dem russischen Markt Fuß zu fassen», erläuterte der Ministerpräsident das Ziel der ersten Präsentation des Landes im Ausland seit 15 Jahren. An der Wirtschaftsdelegation haben sich alle führenden Großunternehmen des Landes wie E.ON, RWE und ThyssenKrupp beteiligt. Aber auch zahlreiche kleine und mittlere Unternehmen haben Vertreter nach Moskau geschickt. Bei Vorträgen und in Arbeitsgruppen wollen sie neue Kontakte zu russischen Geschäftspartnern knüpfen.

Nordrhein-Westfalen ist der wichtigste Handelspartner Russlands in Deutschland. Das Handelsvolumen hat sich seit 1994 auf etwa vier Milliarden Euro verdoppelt. Die NRW-Wirtschaft hat zuletzt für 2,1 Milliarden Euro Waren aus Russland importiert, vor allem Erdöl und Erdgas. Die Ausfuhren aus Nordrhein-Westfalen nach Russland erreichten 2002 einen Wert von 1,9 Milliarden Euro. Dabei standen Maschinen und chemische Erzeugnisse an der Spitze.

Im Rahmen der NRW-Wissenschaftstage werden über 140 Wissenschaftler von Hochschulen an Rhein und Ruhr bis Mittwoch Fachvorträge halten und 43 überwiegend technische Forschungsprojekte vorstellen. Wissenschaftsministerin Hannelore Kraft (SPD) sagte zur Eröffnung, mit den Wissenschaftstagen werde die Partnerschaft zwischen Russland und Nordrhein-Westfalen weiter gefestigt. Wissenschaft und Forschung seien «heute mehr denn je Produktionsfaktor und zugleich Garant für eine nachhaltige Entwicklung und eine lebenswerte Zukunft». Es sei wichtig, dass sich die Zusammenarbeit in Europa nicht mehr allein auf die klassischen Felder der Außen- und Wirtschaftspolitik erstreckt, sondern auch die Wissenschaft einbeziehe.

Kraft kündigte zugleich den Aufbau einer Datenbank an, die Einblick in die fast 200 gemeinsamen Forschungsprojekte von nordrhein-westfälischen und russischen Hochschulen geben soll. Die Wissenschaftsministerin will zudem den Studentenaustausch mit Russland weiter intensivieren. Russland verfüge über eine «hervorragende Forschungsqualität» und über viele talentierte Nachwuchsforscher. Dabei wolle Nordrhein-Westfalen solche Fachkräfte nicht einfach abwerben oder «wegkaufen», sondern suche den Weg der Kooperation, um den Nutzen beider Partner zu mehren.

dpa ch/th yynwd bd

## dpa-Nachrichtenserver \* Meldungstext \*

---

[\[Übersicht\]](#) [\[Suchen\]](#) [\[Einstellungen\]](#) [\[Verlassen\]](#)

---

**Montag, 09. Juni 2003, 12.28 Uhr** (Nordrhein-Westfalen, Politik)

**Stichworte:** Hochschulen NRW Russland

---

### **NRW-Wissenschaftstage in Moskau eröffnet**

Moskau (dpa/lnw) - NRW-Wissenschaftsministerin Hannelore Kraft (SPD) hat am Pfingstmontag in Moskau die bislang größte Forschungsdemonstration nordrhein-westfälischer Hochschulen im Ausland eröffnet. Über 140 Wissenschaftler von Hochschulen an Rhein und Ruhr werden bis Mittwoch Fachvorträge halten und 43 überwiegend technische Forschungsprojekte vorstellen. Die NRW-Wissenschaftstage in Moskau finden parallel zu einer Wirtschaftspräsentation des Landes in der russischen Hauptstadt statt.

Kraft sagte zur Eröffnung, mit den Wissenschaftstagen werde die Partnerschaft zwischen Russland und Nordrhein-Westfalen weiter gefestigt. Wissenschaft und Forschung seien «heute mehr denn je Produktionsfaktor und zugleich Garant für eine nachhaltige Entwicklung und eine lebenswerte Zukunft». Es sei wichtig, dass sich die Zusammenarbeit in Europa nicht mehr allein auf die klassischen Felder der Außen- und Wirtschaftspolitik ertrecke, sondern auch die Wissenschaft einbeziehe.

Die NRW-Ministerin kündigte zugleich den Aufbau einer Datenbank an, die Einblick in die fast 200 gemeinsamen Forschungsprojekte von nordrhein-westfälischen und russischen Hochschulen geben soll. Vor Journalisten kündigte Kraft zugleich an, sie wolle den Studentenaustausch mit Russland weiter intensivieren. Russland verfüge über eine «hervorragende Forschungsqualität» und über viele talentierte Nachwuchsforscher. Dabei wolle Nordrhein-Westfalen solche Fachkräfte nicht einfach abwerben oder «wegkaufen», sondern suche den Weg der Kooperation, um den Nutzen beider Partner zu mehren.

Die NRW-Wissenschaftstage werden mit den zwei russischen Partnerhochschulen, der Moskauer Universität für das Verkehrswesen und der Universität für Geisteswissenschaften durchgeführt.  
dpa th yynwd bd

[Versenden](#)

---

Diese Seite wurde am 10.06.2003, um 10.13 Uhr dynamisch erstellt.

© Copyright 1997 IBYKUS AG

# An der Uni-Pforte „zu Hause“

WESTFÄLISCHE  
RUNDSCHAU

10. Juni 2003

Siegen. (bw) Als Adelheid Hochhard im März ihren neuen Job antrat, öffnete sie erst einmal das Fenster zum Flur: Die neue Pförtnerin des Uni-Verwaltungsgebäudes Am Herrengarten wollte für alle Besucher sofort als Ansprechpartnerin erkennbar sein.

Und es funktioniert. „Leute, die sich nicht auskennen, sind dankbar dafür - vor allem ausländische Studenten“, sagt sie. Sie hat aber noch mehr zu bieten als ein freundliches Lächeln. In ihrer Pförtnerloge hält sie eine Reihe von handgeschriebenen „Spickzetteln“ parat - mit Adressen und Öffnungszeiten wichtiger Uni-Einrichtungen. Sie beantworten die häufigsten Fragen der Erstsemester oder anderer Besucher: „Wo ist die Studienberatung?“, „Wie kommt man zur Unibibliothek?“, „Wie finde ich ein Zimmer im Studentenwohnheim?“. Viele Zettel hat sie mehrfach geschrieben: „Die gebe ich den Leuten mit.“

Morgens um 6.30 Uhr beginnt der Dienst: „Dann schließe ich die Tür auf. Um diese Zeit kommen auch

schon die ersten Leute zur Arbeit.“ Die Pförtnerin macht ihren Rundgang, kontrolliert Türen und Fenster - auch im Keller: „Sonst bin ich ja ein bisschen ängstlich - aber hier nicht.“ Von Anfang an habe sie sich im Haus wohl gefühlt, erzählt die in Wenden wohnende Mutter von vier Töchtern zwischen 16 und 26 Jahren: „Ich wurde so freundlich aufgenommen.“

## Eigeninitiative ist gefragt

Zwei Jahre hatte sie bereits an der Siegener Hochschule gearbeitet, als sie sich um den Pförtner-Job bewarb: „Weil man es hier mit so vielen verschiedenen Menschen zu tun hat.“ Bereit hat es die gebürtige Nürnbergerin nicht: „Man kann in einem gewissen Rahmen selbstständig arbeiten.“

Eigeninitiative ist auch in der Pförtnerloge gefragt. Wenn kleine Reparaturen zu machen sind, ruft Adelheid Hochhard die hausinternen Handwerker an. Sie informiert bei Bedarf den Reini-



Regelmäßig gießt Adelheid Hochhard „ihre“ Blumenkübel am Uni-Verwaltungsgebäude. (WR-Bild: Brigitte Wambsganß)

gungsdienst, scheut sich aber auch nicht, mal selbst den Putzlappen zu holen.

Ihr größtes Erfolgserlebnis ist am Eingang der Uni-Verwaltung zu sehen: Zwei bepflanzte große Blumenkübel bringen Farbe ins Fassadeneinerlei. Adelheid Hochhard:

„Ich habe dem Kanzler einen Brief geschrieben und ihm den Vorschlag gemacht.“ Dr. Johann Peter Schäfer kam persönlich zur Pförtnerloge und gab die Genehmigung. „Besonders schön war, dass ich alles auch noch selbst aussuchen konnte.“

## NRW präsentiert sich für vier Tage in Moskau

Intensivere Beziehungen angestrebt

DÜSSELDORF. (goe) Vier Tage lang wird sich das Land Nordrhein-Westfalen von Montag an in Moskau präsentieren. Ziel dieser ersten Landespräsentation seit 17 Jahren ist eine Intensivierung der Beziehungen zwischen NRW und Russland. Ministerpräsident Peer Steinbrück (SPD) und mehrere Kabinettsmitglieder reisen nach Moskau. Auch Bundeswirtschaftsminister Wolfgang Clement hat sein

Kommen zugesagt. Vertreten sind dazu etwa 400 Repräsentanten aus Politik, Wirtschaft und Forschung. Mittelständische und große Unternehmen aus NRW entsenden allein 180 Vertreter.

Für Dienstag ist ein Wirtschaftsforum zum Thema

WESTFALENPOST

- 7. Juni 2003

„Perspektiven für die deutsch-russische Zusammenarbeit“ vorgesehen. Am Mittwoch stehen drei ganztägige zu den Themen Maschinen- und Anlagenbau, Energie und Klimaschutz sowie Geoinformation und Land Management auf dem Programm. Gleichzeitig finden Wissenschaftstage mit Vortragsreihen und eine Ausstellung von mehr als 40 Projekten statt. Zusätzlich wird ein umfangreiches Kulturprogramm angeboten.

Die Präsentation, die intensiver Kontaktpflege dienen soll, geht auf eine Vereinbarung zwischen dem russischen Präsidenten Putin und dem damaligen NRW-Regierungschef Clement aus dem Jahr 2001 zurück.

## Studenten zeigen WESTFALENPOST Kunst- 5. Juni 2003

SIEGEN. (wp) „Kunst zeigen“ - so der Titel des Projekts, das von Studierenden der Uni Siegen im Fachbereich 3 unter der Leitung von Dr. Sabiene Autsch entwickelt wurde und einen Platz im diesjährigen Kunstsommer gefunden hat. Fünf Siegener Künstler, darunter Thomas Kellner, Ulrich Langenbach, Melanie Müller, Nam-hee Völkel-Song und Julie Sammartino konnten für das Projekt gewonnen werden, in dem es um Theorie und Praxis von Ausstellungen geht.

1007 18



# PRESSESCHAU

## Nordrhein-Westfalen



Nr. 108

07.-10.06.2003

di

## Vom Rhein an die Moskwa

**NRW / Das Land präsentiert sich - mit Ministerpräsident Steinbrück an der Spitze - für vier Tage in Russland.**

ROLF-MICHAEL SIMON

**MOSKAU.** Die Landeshauptstadt ist für vier Tage umgezogen, Düsseldorfs Herz schlägt seit gestern nicht am Rhein, sondern bis Donnerstag an der Moskwa. Am Abend lud Ministerpräsident Peer Steinbrück (SPD) einige hundert Ehrengäste zum großen Landesempfang ins Moskauer Expo-Messegelände; dort wird heute vormittag das Wirtschaftsforum „Perspektiven für russisch-deutsche Zusammenarbeit“ eröffnet.

NRW startet mit seiner Präsentation eine neue Russland-Initiative, die Folgen haben soll. NRW - ein interessanter Partner für die russische Wirtschaft und Wissenschaft.

Koalitionskrise hin, 300-Jahr-Feier von St. Petersburg her: NRW ist zu dieser ersten Landesausstellung seit 17 Jahren mit großer Delegation in die russische Hauptstadt gereist. Neben Steinbrück sind sieben weitere Kabinettsmit-

glieder beider Koalitionspartner dabei, insgesamt sind rund 400 Repräsentanten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik in Moskau.

Die Beziehungen zwischen NRW und Moskau haben jahrzehntelange Tradition. Es war in den 50er Jahren nicht zuletzt Berthold Beitz, der als Krupp-Manager erste Kontakte zu den

Spitzen der damaligen Sowjetunion knüpfte. In den vergangenen Jahren haben diese ohnehin traditionell guten, wirtschaftlichen Beziehungen kontinuierlich an Bedeutung gewonnen. Das Handelsvolumen verdoppelte sich in weniger als einem Jahrzehnt auf knapp vier Milliarden Euro.

### Wissenschaft zeigt ihr Gesicht

Die russische Wirtschaft importierte in erster Linie Maschinen, Chemie-Produkte, Kraftfahrzeuge und Kfz-Teile sowie Eisen- und Stahlerzeugnisse - eine nachgerade „typische“ Palette. Um die Zusam-

menarbeit aber über diese Präsentation hinaus zu intensivieren, wird im Juli in der russischen Hauptstadt eine ständige Repräsentanz der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung eröffnet.

menarbeit aber über diese Präsentation hinaus zu intensivieren, wird im Juli in der russischen Hauptstadt eine ständige Repräsentanz der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung eröffnet.

Mit Ministerin Hannelore Kraft an der Spitze ist auch die größte NRW-Wissenschaftsde-

legation aller Zeiten in Moskau. Die Spitzen von Hochschulen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen und der Akademie der Wissenschaften stellen das Land als Region der Spitzenforschung im Bereich der Zukunftstechnologien vor. Gestern wurden die „NRW-Wissenschaftstage“ eröffnet. (NRZ)

Neue Rhein Zeitung 1. JUNI 2003

## Steinbrück verlangt von Grünen in NRW klaren Politikwechsel

Regierungschef reichen Zugeständnisse der Grünen nicht

Von Romanus Otte, Berlin

Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Peer Steinbrück hält die Fortsetzung der rot-grünen Koalition trotz erster Zugeständnisse der Grünen offen. „Ich will am Ende keine weiteren Formelkompromisse oder wolkige Selbstversicherungen“, sagte Steinbrück am Wochenende. Er forderte einen klaren Politikwechsel.

Als erste personelle Konsequenz der Koalitionskrise war zuvor der verkehrspolitische Sprecher der Grünen-Fraktion im Landtag, Peter Eichenseher, zurückgetreten. Er hatte die Koalitionskrise mit ausgelöst, als er im Verkehrsausschuss gegen die SPD gestimmt und damit den Koalitionsvertrag gebrochen hatte.

Eichenseher ist strikter Gegner des zwischen SPD und Grünen umstrittenen Magnetbahn-Projekts Metro-rapid. Steinbrück sagte, ein Rücktritt bringe nichts, wenn die inhaltlichen Probleme blieben.

Am Freitag hatten sich die Spitzen von SPD und Grünen in NRW erstmals seit Beginn der Krise in einer

Koalitionsrunde zusammengesetzt. Fortschritte in Sachfragen gab es aber nicht. Beide Seiten vereinbarten lediglich, bis Anfang Juli zu entscheiden, ob sie das Bündnis fortsetzen. Steinbrück selbst ließ den Fortbestand nach dem zweieinhalbstündigen Gespräch in der Düsseldorfer Staatskanzlei ausdrücklich offen.

„Wir brauchen einen Politikwechsel, damit niemand einen Regierungswechsel will“, sagte der Ministerpräsident der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“. Wenn das nicht gelinge, „dann war's das 2005 für die SPD in ihrem Stamm-land“. Dann steht die Landtagswahl an.

Innerparteilichen Kritikern an seinem harten Kurs gegen die Grünen hielt Steinbrück entgegen, ein Wegducken vor den Problemen würde der SPD am meisten schaden. Ein Bruch der rot-grünen Koalition in NRW müsse auch nicht zwingend Folgen für die rot-grüne Koalition im Bund haben. „Die Interessen von Nordrhein-Westfalen definieren wir an Rhein und Ruhr und nicht an der Spree“, sagte Steinbrück.

**„Wir brauchen einen Politikwechsel, damit niemand einen Regierungswechsel will“**

NRW-Ministerpräsident Peer Steinbrück

Financial Times Deutschland 1. JUNI 2003

## NRW: Land schließt Loch mit Schulden

**Düsseldorf (fu).** Die rot-grüne Landesregierung in NRW will nach wie vor die riesigen Löcher im laufenden Haushalt komplett mit neuen Krediten schließen. Landesfinanzminister Jochen Dieckmann (SPD) legte gestern im Landtag den Nachtragshaushalt vor, der eine zusätzliche Schuldenaufnahme von 1,9 Milliarden Euro vorsieht. Damit würde die Neuverschuldung alleine im Jahr 2003 auf insgesamt 5,6 Milliarden Euro klettern. Da-

rin enthalten sind Steuerausfälle in Höhe von 1,4 Milliarden Euro und Nachzahlungen an den Länderfinanzausgleich in Höhe von 500 Millionen Euro.

Für die oppositionelle CDU gleicht Dieckmanns Vorlage einer „Kapitulationserklärung“. Parallel legte die Union einen eigenen Sparkatalog in Höhe von 360 Millionen Euro vor, der von der SPD als „Schleiertanz“ und unzureichend zurückgewiesen wurde. Mit dem Nachtragshaushalt, auch er muss erst noch vom Landtag verabschiedet werden, hat die rot-grüne Landesregierung nur die erste Hürde genommen. Entscheidend ist der nach wie vor geplante Doppelhaushalt für 2004/2005, der zum Gradmesser für den Fortbestand des Bündnisses werden soll.

Westdeutsche Zeitung

07. JUNI 2003

Die Pressschau dient ausschließlich zur internen Information.  
Herausgeber: Presse- und Informationsamt der Landesregierung NRW  
Fürstenwall 25, 40219 Düsseldorf  
Telefon 0211/837-1368, Telefax 0211/135340  
Internet: <http://www.nrw.de>  
Bereitschaftsdienst nach Dienstschluss: Telefon 0211/837-1777

# NRW.

# Wissenschaft in Russland und NRW – noch Raum für mehr Zusammenarbeit

Von THOMAS SEIM

MOSKAU. Im Sozialismus, sagt NRW-Wissenschaftsministerin Hannelore Kraft (SPD), sei nicht alles gut gewesen. Aber die Wissenschaft, fügt sie hinzu, habe stets gut funktioniert. Davon will Nordrhein-Westfalen sich eine Scheibe abschneiden. Mit einer in der Beziehung beider Länder bisher unvergleichlichen Delegation von 140 Wissenschaftsvertretern hat sich Hannelore Kraft auf den Weg nach Moskau gemacht, um die Zusammenarbeit in Wissenschaft und Forschung zu intensivieren – daran haben auch die Russen großes Interesse. Denn mehr als ein Jahrzehnt nach dem Zu-

sammenbruch des Sozialismus hapert es in Russland noch heftig mit dem Transfer von wissenschaftlicher Forschung in anwendungsorientierte Produktion. Dies, sagt Ilja Kabanow, russischer Minister für Wissenschaft und Verkehr, sei ein großes Feld für die Beziehung zu NRW.

Parallel zum NRW-Wirtschaftsforum, das der damalige Ministerpräsident Clement und der russische Präsident Putin vor zwei Jahren verabredeten, versucht NRW nun auf einem Wissenschaftsforum junge russische Forscher an das größte Bundesland zu binden. „Die russische Wissenschaft ist von einer exzellenten Qualität“, sagte Kraft in Moskau. „Wir

treten hier unter anderem mit Frankreich und Großbritannien an im Wettbewerb um bislang noch nicht gehobene Wissenschaftspotenziale.“

Um diese Schätze zu heben, präsentiert sich NRW in Moskau mit 35 wissenschaftlichen Projekten. Im Moskauer Kulturpalast sowie in den beiden Universitäten MIIT (Verkehrswesen) und RGGU (Geisteswissenschaften) werben 32 Ausstellungsprojekte, sieben wissenschaftliche Symposien und zwei Workshops zu den Themen Verkehr und Kulturwissenschaften für den Standort NRW. Herausragend: Die Projekte der Lebenswissenschaften, LifeSciences, in Köln, Jülich, Aachen, Dortmund,

Duisburg und Münster. Von Telemedizinischen Verfahren bis zu Hornhautprothesen zeigen die NRW-Mediziner ihre herausragenden Leistung. Und finden große Resonanz bei russischen Wissenschaftler und Politikern.

Aber das Interesse an NRW ist auch sonst groß – nicht nur wegen der Werbung für die Wissenschaftstage an den Bushaltestellen der russischen Hauptstadt: Logistik, Verkehr, Wasserwirtschaft, Geoinformatik oder Multimediales Lernen – für alle Bereiche haben sich Besucher angesagt. Mindestens 7000 sollen es in den drei Tagen der Präsentation werden. An zwei Universitäten zeigen die NRW-Wissenschaftler Flagge. Der deutsche Botschafter Hans-Friedrich von Plotetz beschreibt in Vertretung von Kanzler Schröder, der die Schirmherrschaft über die NRW-Tage in Moskau übernommen hat, die Chancen für die deutsche Wirtschaft und Wissenschaft mit einem Breschnew-Zitat: „Der Raum für Verbesserungen ist noch sehr groß.“ Im Bereich von Bildung, Forschung und Erziehung regt er eine grundsätzlich zweisprachige Ausbildung von Studenten und ein Pflichtsemester im Ausland an.

Das ist ganz im Sinne der NRW-Ministerin Kraft. Ihr Hauptanliegen ist der Aufbau eines Netzwerkes von Wissenschaftlern und Studierenden in Russland und NRW. „Wir kaufen die Wissenschaftler hier nicht weg“, sagt sie. „Wir setzen lieber auf Kooperation.“ In Russland entwickle sich ein riesiger Markt, „der gerade für uns von enormer Bedeutung ist. Hier gibt es Potenziale für uns, die bislang völlig brach liegen“, so die Ministerin.

Ohne Eigennutz also geschieht die Ausbildung von Netzwerken nicht. „Von Moskau aus“, sagt Hannelore Kraft, „können und werden wir ganz Russland erreichen.“ Das immerhin ist eine Chance, die man nutzen muss. „Alles andere“, sagt Kraft, „wäre fahrlässig.“ In Zeiten der Wirtschaftskrise zumal.

Im Rahmen der NRW-Wissenschaftstage werden mehr als 140 Wissenschaftler von Hochschulen an Rhein und Ruhr bis Mittwoch Fachvorträge halten und 43 überwiegend technische Forschungsprojekte vorstellen. Wissenschaftsministerin Hannelore Kraft (SPD) sagte zur Eröffnung, mit den Wissenschaftstagen werde die Partnerschaft zwischen Russland und Nordrhein-Westfalen weiter gefestigt. Wissenschaft und Forschung seien „heute mehr denn je Produktionsfaktor und zugleich Garant für eine nachhaltige Entwicklung und eine lebenswerte Zukunft“. Kraft kündigte zugleich den Aufbau einer Datenbank an, die Einblick in die fast 200 gemeinsamen Forschungsprojekte von nordrhein-westfälischen und russischen Hochschulen geben soll. (dpa)

## Westdeutsche Allgemeine Steinbrück eröffnete NRW-Präsentation

Ministerpräsident Peer Steinbrück (SPD) hat in Moskau eine große Wirtschafts- und Wissenschaftspräsentation des Landes NRW eröffnet. Die Veranstaltung sei der „Start einer neuen Russland-Initiative der Landesregierung“. (dpa)

## Die Welt Abrüstung im rot-grünen Bündniskonflikt am Rhein

Feiern die Koalitionäre Versöhnung in Moskau?

VON HELMUT BREUER

Düsseldorf – Die rot-grüne Koalitionskrise in Nordrhein-Westfalen hat sich am Wochenende entspannt. Nach einem Krisengespräch am späten Freitagabend äußerten sich Spitzenvertreter von SPD und Grünen zuversichtlich. Allerdings hält der Düsseldorfer Ministerpräsident Peer Steinbrücke (SPD) seinen Bündnispartner weiter unter Druck. „Ich will am Ende keine weiteren Formelkompromisse oder wolkige Selbstversicherungen. Das brächte uns kein Stück weiter“, sagte er der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ (FAS).

Er sprach von einem „sehr ernst gemeinten Klärungsprozess, der spätestens Anfang Juli zu Ende sein wird“. Bis dahin müsse entschieden werden, ob es noch Sinn mache, diese Koalition fortzuführen. „Wir brauchen einen Politikwechsel, damit niemand einen Regierungswechsel will. Gelingt uns das jetzt nicht, dann war's das 2005 für die SPD in ihrem Stammland.“

Während der stellvertretende Ministerpräsident Michael Vesper (Grüne) die gute Atmosphäre des durchaus – positiven – Gesprächs lobte, nannte der Düsseldorfer SPD-Generalsekretär Michael Groschek den Klärungsprozess im Bündnis weiterhin „ergebnisoffen“. Man kann sich nicht vorher die

Treueschwüre geben, bevor man weiß, worüber Treue geschworen wird. Es kommen stürmische Zeiten auf uns zu, und da muss sich der Kapitän auf jeden Matrosen verlassen können.“ Gestern Abend eröffneten Steinbrück, Vesper und die Düsseldorfer Umweltministerin Bärbel Höhn (Grüne) gemeinsam eine NRW-Ausstellung in Moskau, wo die Konfliktpartner möglicherweise ihre Versöhnung feiern werden.

Als deutliche Entspannungssignale werten Beobachter, dass der SPD-Landesvorsitzende Harald Schartau wieder auf die Linie der Grünen eingeschwenkt ist und jede staatliche Finanzierung für den umstrittenen Metrorapid ablehnt. Als wohlwollende Geste wird auch der plötzliche Rücktritt von Peter Eichenseher als verkehrspolitischer Sprecher der Grünen verstanden. Eichenseher hat sich immer vehement gegen den Metrorapid ausgesprochen und zuletzt bei einer Ausschussabstimmung gegen die SPD votiert.

Bis zuletzt hatte Umweltministerin Bärbel Höhn die Forderung Steinbrücks nach dem Rückzug von Eichenseher empört abgelehnt. Die „FAS“ beschrieb die überraschende taktische Wende der Grünen im Fall Eichenseher mit einer alten westfälischen Volksweisheit, die Bärbel Höhns Strategie erklärte: „Einem bösen Hund gibt man zwei Stück Fleisch.“

## Köln Stadt-Anzeiger NRW wirbt für Wirtschaft und Wissenschaft

Unternehmen und Hochschulen nehmen an Präsentation in Moskau teil.

Moskau – Eine große Wirtschafts- und Wissenschaftspräsentation des Landes Nordrhein-Westfalen hat Ministerpräsident Peer Steinbrück (SPD) am Pfingstmontag in Moskau eröffnet. Die dreitägige Veranstaltung sei der „Start einer neuen Russland-Initiative der Landesregierung“, sagte Steinbrück. Der NRW-Regierungschef ist von mehr als 400 Unternehmensvertretern und Wissenschaftlern in die russische Hauptstadt begleitet worden.

„Wir wollen nordrhein-westfälischen Unternehmen helfen, auf dem russischen Markt Fuß zu fassen“, erläuterte der Ministerpräsident das Ziel der ersten Präsentation des Landes im Ausland seit 15 Jahren. An der Wirtschaftsdelegation haben sich alle führenden Großunternehmen des Landes wie E.ON, RWE und Thyssen-Krupp beteiligt. Aber auch zahlreiche kleine und mittlere Unternehmen haben Vertreter nach Moskau geschickt, um neue Kontakte zu russischen Geschäftspartnern zu knüpfen.

NRW ist der wichtigste Handelspartner Russlands in Deutschland. Das Handelsvolumen hat sich seit 1994 auf etwa vier Milliarden Euro verdoppelt. Die NRW-Wirtschaft hat zuletzt für 2,1 Milliarden Euro Waren aus Russland importiert, vor allem Erdöl und Erdgas. Die Ausfuhren aus Nordrhein-Westfalen nach Russland erreichten 2002 einen Wert von 1,9 Milliarden Euro. Dabei standen Maschinen und chemische Erzeugnisse an der Spitze.

Handels-  
Volumen  
verdoppelt

## Wissenschaft in Russland und NRW –

Von THOMAS SEIM

MOSKAU. Im Sozialismus, sagt NRW-Wissenschaftsministerin Hannelore Kraft (SPD), sei nicht alles gut gewesen. Aber die Wissenschaft, fügt sie hinzu, habe stets gut funktioniert. Davon will Nordrhein-Westfalen sich eine Scheibe abschneiden. Mit einer in der Beziehung beider Länder bisher unvergleichlichen Delegation von 140 Wissenschaftsvertretern hat sich Hannelore Kraft auf den Weg nach Moskau gemacht, um die Zusammenarbeit in Wissenschaft und Forschung zu intensivieren – daran haben auch die Russen großes Interesse. Denn mehr als ein Jahrzehnt nach dem Zu-

sammenbruch des Sozialismus hapert es in Russland noch heftig mit dem Transfer von wissenschaftlicher Forschung in anwendungsorientierte Produktion. Dies, sagt Ilja Kebanow, russischer Minister für Wissenschaft und Verkehr, sei ein großes Feld für die Beziehung zu NRW.

Parallel zum NRW-Wirtschaftsforum, das der damalige Ministerpräsident Clement und der russische Präsident Putin vor zwei Jahren verabredeten, versucht NRW nun auf einem Wissenschaftsforum junge russische Forscher an das größte Bundesland zu binden. „Die russische Wissenschaft ist von einer exzellenten Qualität“, sagte Kraft in Moskau. „Wir

treten hier unter anderem mit Frankreich und Großbritannien an im Wettbewerb um bislang noch nicht gehobene Wissenschaftspotenziale.“

Um diese Schätze zu heben, präsentiert sich NRW in Moskau mit 35 wissenschaftlichen Projekten. Im Moskauer Kulturpalast sowie in den beiden Universitäten MIT (Verkehrswesen) und RGGU (Geisteswissenschaften) werben 32 Ausstellungsprojekte, sieben wissenschaftliche Symposien und zwei Workshops zu den Themen Verkehr und Kulturwissenschaften für den Standort NRW. Herausragend: Die Projekte der Lebenswissenschaften, LifeSciences, in Köln, Jülich, Aachen, Dortmund,

**E UMSCHAU**

Dienstag, 10. Juni 2003 – Nr. 132 ♦ R-PU3-A

## noch Raum für mehr Zusammenarbeit

Duisburg und Münster. Von Telemedizinischen Verfahren bis zu Hornhautprothesen zeigen die NRW-Mediziner ihre herausragenden Leistung. Und finden große Resonanz bei russischen Wissenschaftler und Politikern.

Aber das Interesse an NRW ist auch sonst groß – nicht nur wegen der Werbung für die Wissenschaftstage an den Bushaltestellen der russischen Hauptstadt: Logistik, Verkehr, Wasserwirtschaft, Geoinformatik oder Multimediales Lernen – für alle Bereiche haben sich Besucher angesagt. Mindestens 7000 sollen es in den drei Tagen der Präsentation werden. An zwei Universitäten zeigen die NRW-Wissenschaftler Flagge. Der deutsche

Botschafter Hans-Friedrich von Plotz beschreibt in Vertretung von Kanzler Schröder, der die Schirmherrschaft über die NRW-Tage in Moskau übernommen hat, die Chancen für die deutsche Wirtschaft und Wissenschaft mit einem Breschnew-Zitat: „Der Raum für Verbesserungen ist noch sehr groß.“ Im Bereich von Bildung, Forschung und Erziehung regt er eine grundsätzlich zweisprachige Ausbildung von Studenten und ein Pflichtsemester im Ausland an.

Das ist ganz im Sinne der NRW-Ministerin Kraft. Ihr Hauptanliegen ist der Aufbau eines Netzwerkes von Wissenschaftlern und Studierenden in Russland und NRW. „Wir kaufen

die Wissenschaftler hier nicht weg“, sagt sie. „Wir setzen lieber auf Kooperation.“ In Russland entwickle sich ein riesiger Markt, der gerade für uns von enormer Bedeutung ist. Hier gibt es Potenziale für uns, die bislang völlig brach liegen“, so die Ministerin.

Ohne Eigennutz also geschieht die Ausbildung von Netzwerken nicht. „Von Moskau aus“, sagt Hannelore Kraft, „können und werden wir ganz Russland erreichen.“ Das immerhin ist eine Chance, die man nutzen muss. „Alles andere“, sagt Kraft, „wäre fahrlässig.“ In Zeiten der Wirtschaftskrise zumal.

RP 10. Juni 03



(Zusammenfassung - Neu: mehr Details)

**Moskauer Bilanz - Steinbrück zufrieden mit NRW-Präsentation - Appell an Wirtschaft und Wissenschaft für mehr Engagement auf dem russischen Markt**

--Von Wibke Busch--

Moskau/Düsseldorf (ddp-nrw). Ministerpräsident Peer Steinbrück (SPD) sieht nach Abschluss der dreitägigen Landespräsentation in Moskau ein großes Interesse von russischer Wirtschaft und Politik an einer intensiveren Zusammenarbeit mit Nordrhein-Westfalen. Steinbrück appellierte daher am Mittwoch an die Unternehmen, nicht an Klischees zu glauben, sondern sich ein «genaueres Bild» von Russland zu machen. In den vergangenen Jahren habe sich viel zum Positiven in diesem Land verändert. Er erwarte daher von Wirtschaft und Wissenschaft eine größere Aufgeschlossenheit, eine größere Risikobereitschaft und Respekt für die Erfolge des Partnerlandes in den vergangenen Jahren. «Wenn diese Reise dazu beitragen sollte, dann war sie ein Erfolg», betonte Steinbrück in der russischen Hauptstadt.

Der Regierungschef zog eine insgesamt positive Bilanz der vergangenen drei Tage. Er räumte ein, dass die drei Branchenforen am Mittwoch unter anderem zu den Themen Energie und Maschinenbau hinter den Erwartungen zurück geblieben seien. Als große Erfolge wertete er hingegen das Wirtschaftsforum am Dienstag, an dem auch Bundeswirtschaftsminister Wolfgang Clement (SPD) teilgenommen hatte, sowie die zahlreichen Gespräche mit russischen Politikern und Wirtschaftsvertretern. Bei diesen Unterredungen habe er eine «große Aufgeschlossenheit» gegenüber Deutschland festgestellt und einen großen Respekt vor der Kultur und der Wirtschaftskraft des Landes. An der Präsentation hatten rund 460 Vertreter von Wirtschaft, Wissenschaft und Politik teil genommen.

Die Entwicklung Russlands hielt Steinbrück angesichts der Erfolge der vergangenen Jahre für vielversprechend. Er nannte ein Wirtschaftswachstum von durchschnittlich bis zu fünf Prozent, das Deutsche «neidisch» machen könne, sowie eine «bemerkenswerte Erhöhung» der Einkommen und damit die Stärkung der Kaufkraft. Auch die von Präsident Wladimir Putin auf den Weg gebrachten Reformen zeigten deutliche Erfolge. Bereits im kommenden Jahr will der Ministerpräsident erneut nach Russland reisen und dann die Partnerregionen Nordrhein-Westfalens besuchen, darunter Rostov und Nishnij-Nowgorod.

Auch über die Wissenschaftsforen, die parallel zu den Wirtschaftsgesprächen stattgefunden hatten, zeigten sich Steinbrück und Forschungsministerin Hannelore Kraft (SPD) zufrieden. Der Regierungschef warb für eine stärkere Kooperation zwischen NRW und Russland auf dem Gebiet von Wissenschaft und Forschung, insbesondere im Bereich der so genannten Life Sciences. Als ersten Schritt auf diesem Weg unterzeichneten Kraft und ihr Amtskollege für die Stadt Moskau, Vladimir Sister, am Mittwoch eine Vereinbarung. Sie sieht den verstärkten Austausch von Wissenschaftlern und die Entwicklung gemeinsamer Projekte zum Transfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft vor. Bisher gibt es rund 350 Forschungsk Kooperationen zwischen nordrhein-westfälischen und russischen Universitäten.

(Quellen: Steinbrück und Kraft in Moskau; Steinbrück auch in seiner Rede auf dem Wissenschaftforum)

ddp/wib/sam

11.06.03 15:58:00

DDP 580

Moskau (dpa/lnw) - Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Peer Steinbrück (SPD) hat die Wirtschafts- und Wissenschaftstage des Landes in Moskau als Erfolg bewertet. Das Ziel, neue Kontakte nach Russland zu knüpfen, sei erreicht worden, sagte Steinbrück am Mittwoch zum Abschluss der dreitägigen Landespräsentation in der russischen Hauptstadt. Die nordrhein-westfälische Wirtschaft werde von der dreitägigen Präsentation profitieren, auch wenn dies noch nicht in den kommenden drei Monaten zu höheren Umsätzen führe.

Nordrhein-Westfalen hatte sich drei Tage lang in Moskau als Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort präsentiert. Steinbrück war bei der bislang größten Leistungsschau des Landes im Ausland von mehr als 450 Vertretern von Wirtschaft, Wissenschaft und Politik begleitet worden. Nordrhein-Westfalen ist der wichtigste Handelspartner Russlands in Deutschland.

Steinbrück forderte die deutschen Unternehmen auf, mit «sehr viel größerer Aufgeschlossenheit und Risikobereitschaft» in Russland zu investieren. «Wenn wir das nicht tun, werden andere auf diesem dynamischen Markt Erfolge haben», sagte er. In Russland wird in diesem Jahr ein Wirtschaftswachstum von rund fünf Prozent erwartet. «Darauf können wir Deutsche nur neidisch sein», sagte Steinbrück. Beeindruckend sei die Aufgeschlossenheit in Russland gegenüber Deutschland. Diese dürfe nicht enttauscht werden.

Die nordrhein-westfälischen Bergbauzulieferer haben nach Angaben von Energieminister Axel Horstmann (SPD) bereits gut auf dem russischen Markt Fuß gefasst. «Hier gibt es eine enorme Nachfrage nach deutscher Technik», sagte er. Dies zeige, wie wichtig die Kohleförderung in Deutschland für die Marktchancen der Bergbauzulieferer sei.

Steinbrück warb für eine engere Zusammenarbeit zwischen russischen und deutschen Wissenschaftlern. Über eine Kooperation mit nordrhein-westfälischen Hochschulen könnten russische Forscher Zugang zu den Förderprogrammen der Europäischen Union (EU) erhalten, sagte er. Die EU werde bis zum Jahr 2006 rund 17,5 Milliarden Euro für die Spitzenforschung bereitstellen. Um von diesem Programm profitieren zu können, brauche Nordrhein-Westfalen Partner. «Internationale Kooperationen werden morgen noch mehr als heute die Voraussetzung für wissenschaftliche Qualität sein», sagte Steinbrück.

Die Hochschulen in Nordrhein-Westfalen seien für den internationalen Wettbewerb hervorragend gerüstet. «Das können wir anbieten», betonte der Ministerpräsident. Zwischen Nordrhein-Westfalen und Russland gebe es bereits rund 350 Forschungsk Kooperationen, vor allem in der Hochtechnologieforschung und in der Physik. Als weiteres Feld der Zusammenarbeit zwischen deutschen und russischen Forschern nannte Steinbrück die Biotechnologie und andere Bereiche der so genannten Lebenswissenschaften.  
dpa ch ynw d sw

**Die Koalitionskrise reiste mit zur NRW-Präsentation nach Moskau  
Von Claus Haffert, dpa**

Moskau (dpa/lnw) - Die rot-grüne Koalitionskrise reiste mit nach Moskau. Auch die Landespräsentation, zu der beinahe das gesamte nordrhein-westfälische Kabinett für drei Tage in die russische Hauptstadt gekommen war, blieb von den Querelen um das Düsseldorfer Regierungsbündnis nicht verschont. Spätestens als aus Düsseldorf die Nachricht nach Moskau gelangte, die SPD plane Ende des Monats einen Sonderparteitag zur Koalitionskrise, war bei den grünen Ministern die Gelassenheit dahin.

«Ich bin beunruhigt», gab Umweltministerin Bärbel Höhn (Grüne) angesichts der neuen Lage unumwunden zu. Es sei eine «Provokation», dass die SPD bereits einen Sonderparteitag ansetze, bevor die Gespräche mit den Grünen zur Lösung der Koalitionskrise richtig begonnen hätten. Bei Höhn wachsen offensichtlich die Zweifel, dass die SPD ernsthaft über eine Fortsetzung der Koalition verhandeln will. Ein weiteres Arbeitsgruppentreffen von SPD und Grünen sei jedenfalls ohne jedes greifbare Ergebnis geblieben, sagte sie. «Man weiß nicht, woran man ist.»

Höhn wertet die zähen Gespräche in der Arbeitsgruppe wohl als schlechtes Omen für die entscheidenden Runden im Koalitionsausschuss. Fünf Termine seien dafür vereinbart. Wenn es dort ähnlich zugehe, wie in der Arbeitsgruppe, drohe der Koalition nichts Gutes. «Je öfter man ohne Ergebnis auseinander geht, um so schlimmer wird es», sagte die Umweltministerin.

SPD-Landeschef Harald Schartau versuchte unterdessen, die Bedeutung des von SPD-Fraktionschef Edgar Moron öffentlich gemachten Sonderparteitags tiefer zu hängen. Es gehe darum, die Information der Partei über die Vorgänge in Düsseldorf zu sichern, sagte er. Über die Koalition könne erst dann geredet werden, wenn Ergebnisse der Verhandlungen mit den Grünen vorlägen. «Alle anderen Spekulationen sind Quatsch», so Schartau. Ministerpräsident Peer Steinbrück (SPD) hatte angekündigt, dass der Klärungsprozess mit den Grünen Ende Juni, Anfang Juli abgeschlossen sein solle. Um auf Augenhöhe mit der SPD zu bleiben, haben mittlerweile auch die Grünen einen Sonderparteitag angekündigt.

Schartau will mit seinem Vorschlag Druck von dem an diesem Samstag in Bochum anstehenden Landesparteitag nehmen. Die SPD fürchtet offenbar, dass in Bochum bereits eine Koalitionsdebatte geführt wird und die Parteibasis eine Steinbrück bindende Stimmung pro Rot-Grün erzeugt.

Der SPD-Landesvorsitzende will dem Landesvorstand deshalb vorschlagen, die Koalitionsdebatte erst auf einem weiteren Parteitag in zwei bis drei Wochen zu führen. Auf dem Bochumer Parteitag, der ursprünglich komplett für die Bildungspolitik reserviert war, soll nach den Plänen der SPD-Führung die Koalitionskrise nur in den Berichten von Steinbrück und Schartau eine herausgehobene Rolle spielen. Ob dieses Kalkül aufgehen kann, wurde unter SPD Landtagsabgeordneten, die mit nach Moskau gereist waren, bezweifelt.

Höhn zeigte sich von den Erklärungen Schartaus jedenfalls wenig beruhigt. «Die Situation ist ungemütlich», beschrieb sie die Lage in der Koalition.

dpa ch yynwd wä

# Nette Reden, komplizierte Verhältnisse

Das Land NRW präsentiert sich in Moskau – und stößt auf eine eher mäßige Resonanz. Eine große Delegation aus Politik und Wirtschaft umwarb die Russen. Ministerpräsident Steinbrück war trotz verhaltener Reaktionen zufrieden.

VON MARKUS SCHWERING

**Moskau** - „Wenn Ihnen ein Russe komisch vorkommt – seien Sie sicher, Sie kommen ihm auch komisch vor.“ Dieses Bonmot fasst die Probleme zusammen, die deutsche Geschäftsleute haben, wenn sie mit russischen Partnern verhandeln. Trotzdem haben sich die deutsch-russischen Handelsbeziehungen gut entwickelt. Das gilt vor allem für NRW, auf das ein Drittel des Handelsumsatzes zwischen Deutschland und Russland entfällt. Das Handelsvolumen zwischen NRW und Russland hat sich seit 1994 verdoppelt – auf zwei Milliarden Euro. Knapp die Hälfte der deutschen In-

vestitionen kommt von Rhein und Ruhr – NRW ist größter deutscher Investor in Russland. Um diese Entwicklung zu fördern, hatte die NRW-Landesregierung für die Bereiche Wirtschaft, Energie/Umwelt, Wissenschaft und Kultur eine vier-tägige Landespräsentation in Moskau organisiert. Ursprünglich war eine regelrechte Messe geplant gewesen, so hatten es Präsident Putin und der damalige Ministerpräsident Clement 2001 vereinbart. Doch für die fanden sich nicht genügend Interessenten und Sponsoren – was in Düsseldorf nicht ohne Kritik blieb – und dazu führte, dass die Moskauer Veranstaltung deutlich abgespeckt wurde.

Aus Düsseldorf war nahezu das gesamte Kabinett angereist, zuzüglich des gegenwärtigen (Steinbrück) und des früheren Ministerpräsidenten (Clement). Hinzu kamen Abgeordnete, Wissenschaftler – und die Repräsentanten von mehr als 200 an-

einem Engagement in Russland interessierten Unternehmen.

Ob sich der Aufwand gelohnt hat? Es seien, sagte der Leiter der russischen Handelskammer in Moskau vorsichtig, die Ergebnisse nicht unmittelbar quantitativ zu messen. Unabhängig davon kursierte in der deutschen Delegation die Mutmaßung, die Russen zeigten NRW trotz

## Investoren aus vielen Ländern

aller netten Festrede eher die kalte Schulter. Einige ihrer hochrangigen Vertreter hätten Stellvertreter von Stellvertretern geschickt – etwa zum Wirtschaftsforum in der Moskauer Messe am Dienstag.

Das Interesse russischer Unternehmer hielt sich in Grenzen – auch bei einigen Foren, die ziemlich schlecht besucht waren. Tatsächlich

Westdeutsche Allgemeine

## Steinbrück motiviert zu Investitionen in Russland

Bergbau-Zulieferer haben große Chancen

Von Hendrik Groth

**WAZ Moskau.** Ministerpräsident Peer Steinbrück (SPD) hat die Unternehmen aus NRW aufgefordert, sich auf dem russischen Markt stärker zu engagieren.

Steinbrück sagte gestern zum Abschluss des NRW-Wirtschaftsforums in Moskau, er ermuntere deutsche Firmen, sich ein genaues Bild über die Möglichkeiten in Russland zu machen. „Die Kaufkraft steigt, der Reformkurs zeigt deutliche Erfolge. Russland verzeichnet eine Wachstumsentwicklung, über die wir Deutsche neidisch werden können“, meinte der Regierungschef aus NRW, der mit 204 Firmenvertretern nach Moskau geflogen war.

2001 wuchs die russische Wirtschaft um fünf Prozent, im

vergangenen Jahr um vier Prozent. Neben der deutsch-russischen Gas-Kooperation, der Liberalisierung der Energiewirtschaft und des Klimaschutzes war für Energieminister Axel Horstmann (SPD) die Bergbau-Zulieferbranche ein Schwerpunkt seiner Gespräche. Hier gebe es ein „gigantisches Potenzial“ für NRW-Firmen, sagte Horstmann und berichtete von zahlreichen Geschäftsabschlüssen.

Da die bedeutendsten Lagerstätten Russlands durch schwierige geologische Bedingungen geprägt seien, nutzten russische Bergbaufirmen das Wissen deutscher Bergbauzulieferer, die sich durch modernste Lösungen den schwierigen Bedingungen stellten. „Die Firmen aus NRW sind in diesem Bereich weltweit führend“, unterstrich Horstmann.

der Koalition „ohne Steinbrück“ möglich sei. Man könne sich auch Finanzminister Jochen Dieckmann oder Innenminister Fritz Behrens als Regierungschef in Düsseldorf vorstellen. (gmv, tg)

darf NRW nicht für sich in Anspruch nehmen, kommen, sehen und siegen zu wollen. Auf dem russischen Markt tumeln sich Investoren aus vielen Ländern. Peer Steinbrück der insgesamt eine positive Bilanz der NRW-Schau zog – nahm gestern diese Konkurrenzsituation zum Anlass, von den deutschen Unternehmen „größere Risikobereitschaft“ zu fordern: „Wenn wir es nicht tun, tun es andere.“ Die Landesregierung tut einiges, um NRW-Unternehmen nach Russland zu ziehen. In den Partnerregionen Nishnij Novgorod, Kostroma, Rostov am Don und Samara wurden Fachschulen aufgebaut, Firmenpools und wirtschaftliche Repräsentanzen eingerichtet. Mit einem Gesamtanteil von 23 Prozent ist der Maschinenbau der NRW-Schlager im Ost-Export. Es folgen Chemie, Kraftwagen sowie Eisen- und Stahlerzeugnisse. Vertreter dieser Branchen gaben unter den NRW-Wirtschaftsleuten in Moskau den Ton an. Unter ihnen befand sich Herbert Sommer, ein Russland-Pionier, Geschäftsführer eines Nutzfahrzeugherstellers in Bielefeld. Er war 1993 einer der ersten NRW-Investoren in Nowgorod, wo jetzt 240 russische Arbeiter Lastwagen-Anhänger produzieren.

Sein optimistisches Bild wurde von anderen relativiert. Korruption sei keineswegs erledigt. Weil die Bürokratie so unübersichtlich ist, sei es, so sagen Veteranen, unter den Sowjets einfacher gewesen da habe man ausschließlich mit dem Staat verhandeln müssen. Der gegenwärtige Staat betreibt massiv Protektion: Er zahlt zwei Drittel der Zinsen bei Unternehmenskrediten für russische Firmen. Aber auch sonst gibt es Klagen von Investoren: über Schwierigkeiten im Zollwesen, mit Banken, hohe Auflagen, lange Genehmigungsverfahren. Deutsche Direktinvestitionen und Kapitalanlagen seien „unterrepräsentiert“, klagt Arkadij Wolskij, Präsident des Russischen Industriellenverbandes.

Köln Stadt-Anzeiger

## Basiswissen für den Alltag

**Düsseldorf.** Neu angekommenen /u- wanderern aus Osteuropa bietet das Land Nordrhein-Westfalen ab sofort einwöchige Orientierungskurse an. In 30 Stunden wird ihnen darin Basiswissen über das Leben in Deutschland vermittelt, wie Sozialministerin Birgit Fischer (SPD) mitteilte. Damit soll den Zuwanderern der Einstieg in Deutschland erleichtert werden. Die Kurse richten sich in erster Linie an Spätaussiedler und jüdische Zuwanderer, die frisch in der Landesstelle Unna-Massen angekommen sind. (ddp)



## **Pressemeldung**

Moskau, 11. 06. 2002

### **NRW-Wissenschaftsministerin Hannelore Kraft: Mehr als 5000 Besucher bei NRW-Wissenschaftstagen in Moskau – Erfolgreicher Startschuss für intensive Wissenschaftskooperation mit Russland**

Das Ministerium für Wissenschaft und Forschung teilt mit:

Die nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerin Hannelore Kraft hat zum Abschluss der NRW-Wissenschaftstage in Moskau eine positive Bilanz gezogen. Kraft: „Mehr als 5000 Wissenschaftler, Studenten und Besucher haben die Wissenschafts-Leistungsschau Nordrhein-Westfalens in unseren beiden Partner-Universitäten, der Moskauer Staatlichen Universität für das Verkehrswesen (MIIT) und der Moskauer Staatlichen Universität für Geisteswissenschaften (RGGU), besucht. Die 43 ausgestellten Projekte (35 aus NRW, 8 aus Russland), die Workshops und Symposien haben großen Anklang gefunden. Das ist ein sehr ermutigender Startschuss für die geplante intensivere Zusammenarbeit der Zukunft. Die Wissenschaftskooperation NRW/Russland nimmt Fahrt auf.“

Ministerin Kraft nannte vier Kernziele für die Zukunft:

- Netzwerk für den Austausch von Nachwuchsforschern
- NRWkontakt Wissenschaft in Moskau
- Projekt-Datenbank zum Kontaktportal
- Innovations-Transfer für moderne Industrie- und Mittelstandspolitik

Die Zusammenarbeit von Wissenschaftlern aus NRW und Russland müsse auf eine neue, bessere Basis gestellt werden. Hierzu gehöre vor allem der Aufbau eines Austausch-Netzwerkes von Nachwuchs-Forschern, betonte die Ministerin. Zum Abschluss der Wissenschaftstage überreichte Hannelore

Kraft in diesem Zusammenhang vier Stipendien an junge ausgezeichnete Nachwuchsforscher. Zusammen mit dem Institut für europäische Kultur (IEK) werde die bereits aufgebaute Datenbank der gemeinsamen nordrhein-westfälischen/russischen Hochschulprojekte zu einem Kontaktportal weiterentwickelt. Schon heute gebe es 350 Kooperationen zwischen nordrhein-westfälischen und russischen Hochschulen – mehr als mit Frankreich.

„Zusammenarbeit kann aber nur erfolgreich sein, wenn beide Partner einander kennen. Wissenschaft ist grenzüberschreitend und eine ideale Brücke zwischen den Kulturen“, unterstrich die Wissenschaftsministerin. Tragender Pfeiler der Intensivierung der bilateralen Partnerschaft soll aber der deutlich verstärkte Innovationstransfer zwischen Hochschulen und Wirtschaft werden. Kraft: „Russlands Wissenschaftsminister Ilya Klebanov hat in konstruktiven Gesprächen in Moskau nachdrücklich das große Interesse seines Landes unterstrichen, den Wissenstransfer und Vernetzung von Hochschulforschung mit der Wirtschaft deutlich ausbauen zu wollen. Ich habe Minister Klebanov die Unterstützung Nordrhein-Westfalens zugesagt. Russland will seine Wissenschaftsförderung neu ausrichten. Wir werden in diesem für Russland wichtigem Prozess ein verlässlicher Partner sein.“

Erster konkreter Schritt auf diesem Weg ist eine Vereinbarung mit dem Moskauer Komitee für Wissenschaft und Technologie über den Austausch von Wissenschaftlern und die Entwicklung gemeinsamer Projekte zum Transfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, die heute in Moskau zwischen dem Wissenschaftsminister der Stadt Moskau, Vladimir Sister, und NRW-Wissenschaftsministerin Kraft unterzeichnet wurde.

Ministerin Kraft betonte in ihrer Bilanz weiter: „NRW hat sich in Moskau als Region der Spitzenforschung gerade im Bereich Zukunftstechnologien wie Lebenswissenschaften, Energie und Verkehr präsentiert. Die Grundlagen für einen von beiden Partnern getragenen intensiven Wissenschaftsdialog und –austausch sind gelegt. Nun müssen die Beziehungen auf allen Ebenen erfolgreich weiterentwickelt werden.“

Eurogio, 18.06.03

Moskauer Hochschulen im Umbruch

## Professor für 250 Euro

**Moskau (abt). Alles ist im Umbruch in Moskau, auch die Hochschulen. Nur die Professoren verdienen immer mies.**

Dass sich Moskau derzeit sprichwörtlich „täglich ändert“, musste auch die NRW-Wissenschaftsministerin erfahren. Der gesprächsbereite Rektor der geisteswissenschaftlichen Universität RGGU war zwar noch im Amt, hatte aber nicht mehr viel zu sagen. Ein Ölkonzern hatte die Uni gerade „gekauft“ und mutmaßlich vor, im Ort des hehren Geistes Management-Studiengänge für die Elite einzurichten. Letztlich auch eine Konsequenz der ideologischen Entrümpelung seit Mitte der 80er-Jahre. Nach der Wende wurde auch ein bisschen übereifrig modernisiert. Die 1993 begonnene Umstellung auf Bachelor/Master etwa wurde zwei Jahre später wieder in das traditionelle Fünf-Jahres-Studium rückgeführt. Das Examen danach kann man übri-

gens nur einmal machen. Das übliche Eintrittsalter ist 18, es studieren aber auch 16-Jährige neben der Schule. Die nationale Hochschul-Zulassungsprüfung besteht aus einem Aufsatz, einem Sprachtest und Fachfragen je nach Studienwunsch. Wer diese Prüfung nicht besteht – 20 bis 30 Prozent – kann dennoch studieren, zahlt aber 3000 bis 7000 Dollar Gebühren pro Jahr; Neureiche gibt es genug. Diese Einkünfte (Beispiel RGGU) machen ein Drittel der gesamten Einnahmen aus. Die staatliche Finanzierung beträgt rund 35 Prozent, das restliche Drittel stammt aus Verpachtung von Gebäudeteilen (zum Beispiel für Buchläden).

Dass die Dozenten nicht immer ausreichend vorbereitet und oft auch schnell wieder weg sind, liegt an dem für unsere Verhältnisse unfassbar geringen Lohn: Durchschnittlich verdient ein Professor 250 bis 300 Euro und hat noch drei andere Jobs.

„Wissenschaftsland NRW“ präsentierte sich mit unterschiedlichem Erfolg

# Viel versprechende Kontakte in Moskau

Von Nachrichten-Redakteur  
Axel Borrenkott

**Moskau. Drei Tage lang führte Nordrhein-Westfalen in Moskau vor, was seine Hochschulen und Forschungseinrichtungen in den globalen Megathemen Verkehr, Energie, Biotechnologie und Kommunikation zu leisten vermögen. Eine Anstrengung mit „ergebnisoffenem“ Ausgang.**

Neben Landtagsabgeordneten, Hochschulrektoren und Akademie-Präsidenten waren dazu 130 Wissenschaftler eingeflogen, die serienweise Vorträge hielten sowie Spitzen-Projekte ausstellten, darunter das Aachener Kunstherz und die jülicher Brennstoffzelle. Während die parallel stattfindende Wirtschafts-Präsentation von NRW in Moskau trotz redenreicher Bemühungen des Ministerpräsidenten, von vier Landesministern und dem Bundeswirtschaftsminister in den Medien als ziemlicher Flop widerhallte, ist die Diskrepanz zwischen dem Auftrieb der „größten NRW-Wissenschaftsdelegation aller Zeiten“ und ihrer möglichen Wirkung auf die russischen Gastgeber nicht so einfach zu fassen.

Das ganze Spektakel litt erheblich unter planerischen Mängeln. Die Tagung war miserabel beworben und Hinweise auf voraussehbar schwachen Besuch waren in der Staatskanzlei ignoriert worden. So mancher Vortrag fand vor

der Handvoll Studenten statt, die der deutsche Dozent ohnehin aus dem Partnerschaftsprojekt seiner Uni mit einer russischen Hochschule kannte. Nicht nur am Life-Science-Stand der RWTH ließ sich drei Tage lang nicht ein russischer Professor blicken, so dass man die Exponate schließlich den interessierten Jungs von der Security erläuterte. Großen Zulauf hingegen hatten Veranstaltungen zum „Bologna-Prozess“, also zu den gesamteuropäischen Bemühungen um die Vergleichbarkeit von Studiengängen und die gegenseitige Anerkennung von Abschlüssen.

„Konstruktives“ Interesse am Wissenschaftsland NRW bekundeten auch der Bildungs- sowie der stellvertretende Eisenbahnminister („diese Delegation war selbst für Moskau ein markantes Ereignis“) – verbunden mit dem Hinweis, dass man mit Bayern schon ein paar Schritte weiter sei.

## Gegenseitige Interessen

Dass NRW Nachholbedarf in Bezug auf das russische Wissenschaftspotenzial hat, war ein wesentliches Motiv für den Besuch. „Es gibt hier so viele ausgezeichnete junge Wissenschaftler, von denen wir profitieren können“, erklärte Wissenschaftsministerin Hannelore Kraft und sagte umgekehrt den Russen die erbetene Unterstützung beim Technologietransfer zu. Die haben aber wenig Neigung, ihre besten Leute in den

Westen ziehen zu lassen – wobei nicht wenige Deutschland ohnehin nur als Sprungbrett in die USA nutzen.

Als zunächst „greifbares“ Ergebnis legte Kraft nach zwei Gesprächen mit ihrem russischen Ministerkollegen Ilya Klebanov eine „Rahmenvereinbarung“ mit dem Moskauer Wissenschaftskomitee vor. Die verspricht den Austausch von Wissenschaftlern zu fördern, gemeinsame Projekte marktfähig zu machen (hier winken EU-Fördergelder) und schließlich die Kommunikation zwischen den wissenschaftlichen Einrichtungen beider Seiten zu verbessern (Portal im Internet).

## Günstige Freundschaft

„Nun müssen“, machte sich die Ministerin nach drei Tagen Anstrengung Mut, das Land NRW den Russen als Partner anzubieten. „die Beziehungen auf allen Ebenen erfolgreich weiterentwickelt werden“. Freundschaft nämlich, hatte sie in ihrer Eröffnungsrede ein russisches Sprichwort zitiert, sei mehr wert als hundert Rubel. Das sind zurzeit nur knapp drei Euro. Doch die erstaunlich herzliche Zuneigung russischer Intellektueller zu Deutschland ist in der Tat nicht weniger wert als ministerielle Vereinbarungen. Und „viel versprechende Kontakte“ zwischen russischen und deutschen Forschern hat es, mit oder ohne Wodka, in Fülle gegeben.

## RWTH-Professor Klaus Henning über die Wissenschaftstage in Moskau

# „NRW besser vermarkten“

**Moskau (abt).** Professor Klaus Henning, Leiter des Zentrums für Lern- und Wissenschaftsmanagement, gehörte zur kleinen Crew der RWTH in Moskau. Wir fragten nach seinen Eindrücken.

**Nachrichten:** Haben sich die Wissenschaftstage in Moskau für NRW gelohnt?

**Henning:** Die Veranstaltung war politisch gesehen sicher ein großer Erfolg. NRW passt strukturell ausgezeichnet zu Moskau, das mit seinen Randgebieten etwa die gleiche Einwohnerzahl hat. Es ist auch höchste Zeit, dass der „Exportartikel NRW“ besser in der Welt vermarktet wird.

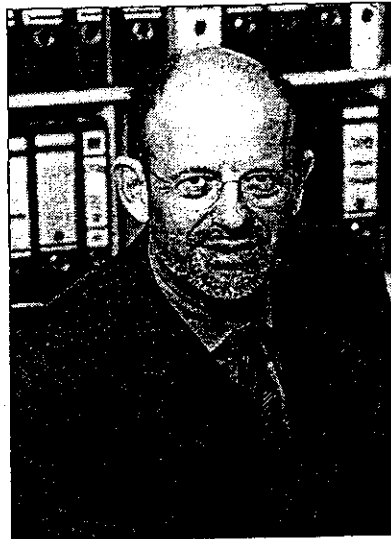
**Nachrichten:** Und für Ihr Institut?

**Henning:** Wir konnten unsere EU-Aktivitäten auf dem Gebiet der Verkehrslogistik vorstellen. Ein europäisches Industriekonsortium hat unter unserer Leitung einen neuen Sattelanhänger und einen neuen Güterwagen entwickelt. Damit könnte in den nächsten zehn Jahren der Anteil des Gütertransports auf der Schiene um 50 Prozent gesteigert werden und die europäischen Länder könnten drei Milliarden

öffentliche Ausgaben einsparen. Diese Botschaft ist angekommen, nicht nur beim russischen Transportminister und den Verantwortlichen der Moskauer Universität für Eisenbahnwesen, sondern auch bei den Ministern und Abgeordneten aus NRW.

**Nachrichten:** Sahen Sie die RWTH genügend vertreten?

**Henning:** Natürlich kennt jeder die RWTH Aachen. Doch die Vertreter der Landesregierung haben in den meisten Reden so



Prof. Dr.-Ing. Klaus Henning.

getan, als bestehe NRW aus dem Ruhrgebiet und dessen Hochschulen. Und dass in dem einführenden Werbefilm, der vor 3000 Personen gezeigt wurde, kein einziges Mal die RWTH vorkam, ist schon bemerkenswert.

**Nachrichten:** Was lief organisatorisch schief?

**Henning:** Vor Ort wurde das Mögliche getan. Doch die Abstimmung zwischen Staatskanzlei, Wissenschafts- und Verkehrsministerium war schlecht. Das fing damit an, dass wir bei der Vorbereitung innerhalb von 48 Stunden plötzlich eine russische Übersetzung liefern sollten. Völlig unsinnig war, dass der Wissenschaftsteil und der Wirtschaftsteil an zwei verschiedenen Standorten, 20 Kilometer auseinander, abgehalten wurden und dass das untereinander nicht abgestimmt war.

**Nachrichten:** Aber Sie haben doch etwas gewonnen?

**Henning:** Ja, Moskau ist eine faszinierende Stadt im Aufbruch. Die junge Generation bricht mit Macht auf und braucht unsere Unterstützung. Noch sitzen viele mit alten Verhaltensweisen auf Schlüsselpositionen. Das wird sich aber in den nächsten Jahren massiv ändern.

## Die Wissenschafts-Ecke

Mehr als 300 Wissenschafts-Kooperationen

# Wo sich russische und deutsche Forscher treffen

Von Nachrichten-Redakteur  
Axel Borrenkott

**Aachen. Wissenschaftsbeziehungen zwischen Nordrhein-Westfalen und Russland gibt es seit vielen Jahren; sie reichen teilweise weit in die Zeit der Sowjetunion zurück. Nun sollen sie intensiviert werden.**

Deutsche Ingenieurskunst wird in Russland von jeher geschätzt; ohne sie wäre auch die Transsibirische Eisenbahn nicht angefahren. In der Bibliothek der Moskauer Staatlichen Universität für das Verkehrswesen (MIIT), in der ein Teil der NRW-Wissenschaftstage stattfand, wird man mit stolzen Hinweisen an einer meterlangen Reihe „Annalen des Eisenbahnbaus“ vorbeigeführt. Nicht das einzige Dokument aus dem 19. Jahrhundert – als das Deutsche auch noch die Wissenschaftssprache schlechthin war.

300 bis 350 Projekte zwischen Hochschulen in NRW und Russland gibt es zurzeit, sagt Klaus Waschik. Der Geschäftsführer des „Lotmann-Instituts für russische und sowjetische Kultur“ an der Uni Bochum ist die Adresse überhaupt, was entsprechende Kontakte angeht. Als Landesbeauftragter koordiniert er denn auch die Wissenschaftsbeziehungen zu Russland. Dr. Waschik baut derzeit ein „Kompetenz-Netzwerk Russland“ auf und richtet als ersten Schritt ein deutsch-russisches Online-Portal ein, das noch in diesem Sommer unter [www.nrw.ru](http://www.nrw.ru) nutzbar sein soll.

### Blockseminar in Moskau

Herausragende Kooperationen pflegen zum Beispiel die Unis von Essen und Nischnij Nowgorod. Seit zehn Jahren bereits gewinnen die Essener

dort begabte junge Wissenschaftler und bringen den Russen als Gegenleistung neueste Operationsmethoden bei oder forschen gemeinsam in der Kinderkardiologie. Wiederum Duisburg-Essen entwickelt mit Partnerunis in Minsk (Weißrussland) und Kaliningrad mehrsprachige Wörterbücher. Die Juristische Fakultät der Universität Münster führte gerade den ersten Jahrgang zum Magister-Examen im deutschen und europäischen Recht.

Dazu reisen die Münsteraner Dozenten blockseminarweise zur Akademischen Rechtsuniversität Moskau, „weil diese jungen Leute sich den Aufenthalt in Deutschland gar nicht leisten können“, erzählt Professor Bodo Pieroth, Dekan der Münsteraner Rechtswissenschaftler.

### Partnerschaften der RWTH

Für andere Studenten aus Russland scheinen die deutschen Verhältnisse – auch mittels Stipendien – doch bezahlbar zu sein. Rund 7000 Russen studieren derzeit in Deutschland, 2000 davon an nordrhein-westfälischen Hochschulen, 125 waren im vergangenen Wintersemester an der RWTH Aachen. Mit drei Forschungseinrichtungen in Russland pflegt die TH Partnerschaften: mit dem Lehrstuhl für Reaktorsicherheit in Obninsk; mit der Maschinenbau-Abteilung des Moscow State Institute of Steel and Alloys. Ein regelrechtes Studenten-Austauschprogramm schließlich haben die hiesigen Wirtschaftswissenschaftler vergangenes Jahr mit der St. Petersburg State University beschlossen.

Junge Deutsche hingegen scheint es kaum so weit östlich zu ziehen: Die Statistik weist keine hundert pro Jahr aus.

# Stolpersteine auf dem Weg zur Kooperation

## Schau der NRW-Hochschulen in Moskau

Immerhin gibt es bereits 350 gemeinsame Projekte von russischen und NRW-Unis.

VON MARKUS SCHWERING

Stell dir vor, es ist NRW, und keiner geht hin. Ganz so schlimm war es zwar nicht, aber dass die NRW-Wissenschaftstage in Moskau auf überwältigenden Publikumszuspruch gestoßen wären, wäre auch übertrieben. Zumal etliche der begleitenden Foren, Workshops und Symposien litten an auditorialer Auszehrung.

Im Rahmen der großen NRW-Landespräsentation in der russischen Hauptstadt stellten – im Kulturpalast der Moskauer Staatlichen Universität für Verkehrswesen (MIIT) – Hochschulen aus NRW insgesamt 35 Spitzenforschungsprodukte vor, aus den Bereichen Life Sciences, Energie, Verkehr, Multimediales Lernen, Geoinformatik, Wasserwirtschaft und Interkulturalität. Die Absicht: russischen Wissenschaftlern und Studenten NRW schmackhaft machen, den Austausch fördern und Perspektiven für Ko-Projekte entwickeln.

Das scheint, wie gesagt, nicht ganz gelungen zu sein. Die Hochschulangehörigen in der 170 Köpfe starken Wissenschaftsdelegation äußerten sich jedenfalls häufig skeptisch. Wer bereits über Kontakte mit russischen Partnern verfügte, brauchte nicht nach Moskau zu fliegen. Und wer diese Kontakte knüpfen wollte, ging meist leer aus.

Immerhin machte die Ausstellung deutlich, dass sich zumal auf regionaler Ebene in Sachen Wissenschaftszusammenarbeit zwischen Russland und NRW einiges tut – und das ist bemerkenswert angesichts der Hindernisse, die eine solche nach wie vor behindern. Da sind zum einen rigide Visums- und Aufenthaltbestimmungen, und da sind die Sprachbarrieren, die niederzureißen Deutschland und NRW nicht eben viel unternehmen: Während in Russland etwa vier Millionen Menschen Deutsch lernen, ist das Interesse der Deutschen an Russisch marginal. Außerdem bringen Wissenschaftskontakte immer auch die Gefahr des in Moskau befürchteten Brain drain mit sich: „Gute“ Russen bleiben angesichts der eklatant besseren Verdienstmöglichkeiten auch schon mal im Ausland.

Derzeit gibt es rund 350 Kooperationsprojekte zwischen NRW- und russischen Hochschulen – mehr als

mit Frankreich. Zu den Pionieren gehört die Ruhr-Uni Bochum mit ihrem (slawistischen) Lotman-Institut, das seit 1995 mit und an der Moskauer Staatlichen Universität für Geisteswissenschaften (RGGU) das Institut für Europäische Kulturen (IEK) unterhält. Es ermöglicht russischen und westeuropäischen Studenten ein interkulturelles Zusatzstudium. Das Lotman-Institut war auch beteiligt an der Entwicklung eines deutsch-russischen Wissenschaftsportals, das eine Präsentationsplattform für Kooperationsprojekte bietet und Forschungsdatenbanken beider Seiten zugänglich macht. Im MIIT präsentierte es unter anderem ein „Virtuelles Museum zum russischen Plakat“.

Während die Uni sich in Moskau nicht blicken ließ, war die FH Köln gut vertreten. Internetgestützte Lernmodule am Beispiel des Modellstudiengangs BWL wurden angeboten, entwickelt in Kooperation mit einer Uni in Nischni Nowgorod. Und der Campus Gummersbach präsentierte ein mit der MIIT erstelltes Internetportal für die Biotechnologie.

**Nur 35 von 320 Rektoren wollen sich dem Bologna-Prozess anschließen**

Es gibt auch einen Studentenaustausch: 21 Russen waren seit 1994 in Köln, acht Deutsche in Russland. Immer wieder erweist sich die Finanzierung der Gastaufenthalte als Problem – wenn auch die Carl-Duisberg-Gesellschaft und der DAAD helfen. Die Austauschstudenten bleiben jeweils für ein Jahr, wobei – in Deutschland – ein halbes Jahr auf das Hochschulstudium und das andere halbe auf ein Praktikum in der Industrie entfällt. Der Praxisbezug des FH-Studiums ist für die theorieorientierten Russen zuweilen ein Problem, aber immerhin liefert ihnen das Praktikum Material für ihre Diplomarbeit.

Probleme hat man in Russland mit dem so genannten Bologna-Prozess, also mit dem Bemühen, die jeweiligen nationalen Hochschulsysteme im Blick auf die wechselseitige Anerkennung von Abschlüssen und Studienleistungen europaweit zu integrieren. Zumal das Bachelor/Master-System ist mit dem Studienaufbau in Russland nicht kompatibel. Aber nur 35 von insgesamt 320 russischen Hochschulrektoren wollen sich derzeit dem Bologna-Prozess anschließen. Wie aber will man Russen ein Studium in Deutschland – und vice versa – schmackhaft machen, wenn sie fürchten müssen, Studienleistungen nicht anerkannt zu bekommen?

## Eigenes Kapital für die Kulturstiftung

Die Deutsche Kulturstiftung sollte nach Auffassung des Deutschen Kulturrates mit eigenem Kapital ausgestattet werden. „Wo Stiftung draufsteht, muss auch Stiftung drin sein“, sagte der Vorsitzende des Kulturrates, Max Fuchs. Nur mit ausreichendem Stiftungskapital werde auf Dauer die Unabhängigkeit von tages-

politischen Entscheidungen der Finanzminister erreicht. Der geplante Zusammenschluss der Kulturstiftung des Bundes und der Kulturstiftung der Länder werde mit 50 Millionen Euro jährlich die größte Kulturstiftung Europas, so Fuchs. Darüber hinaus fordert der Kulturrat, dass die neue Institution „allgemeine Projekte“ direkt fördern kann. Bislang ist es nicht vorgesehen, dass Künstler und Kultureinrichtungen bei der Kulturstiftung Förderanträge stellen können.

## Westdeutsche Zeitung 21. JUNI 2003 So manche Not ist hausgemacht

Mit vielen Prestigeobjekten bringen sich Städte selbst in finanzielle Sorgen. Museen, Grünanlagen, Sportarenen: Später fehlt das Geld für die Folgekosten.

Von Roland Busch

**Düsseldorf.** Die Gewerbesteuer bricht ein, die Sozialhilfekosten steigen: Zwei maßgebliche Punkte dafür, dass es den Kommunen zunehmend finanziell schlechter geht. Ein Drittel aller Kommunen in NRW mussten in diesem Jahr Haushaltssicherungskonzepte aufstellen. Hinter diesem Wortgebilde verbirgt sich schlicht eines: Die Städte geben unter dem Strich mehr aus als sie einnehmen.

Arme Städte? Sicher, aber vielfach sind es auch die eigenen Entscheidungen, die die Städte in die Verschuldungsfalle getrieben haben. Teure Prestigeobjekte, für die eigentlich das Geld fehlte, die aber dennoch verwirklicht wurden.

Beispiel Oberhausen: Die Stadt erhielt die Landesgartenschau 1999, machte aus einer Industriebrache eine Grünanlage – aber heute fehlt das Geld, um die Anlage pflegen zu können. Grüner wurde auch Grevenbroich durch die Landesgartenschau 1995. Doch seitdem schiebt die Stadt einen Schuldenberg vor sich her, von dem sie nicht herunterkommt. 33 Millionen Euro. Die Stadt Aachen baute das Thermalbad „Carolus-Therme“. Die Baukosten stiegen gegenüber dem veranschlagten Betrag um 25 Prozent auf 76,5 Millionen Mark, die Besucherzahlen blieben deutlich hinter den Prognosen zurück, rissen ein weiteres Loch in die Stadtkasse. Das Haushaltsloch in Aachen heute: rund 77 Millionen Euro.

Dass dies keine Diskussion nur von Altlasten ist, zeigt ein aktuelles Beispiel in Düsseldorf. Hier wird für 218 Millionen Euro eine Sportarena gebaut, von der sich alle fragen: wofür? Schließlich ist die an sich reiche Stadt Düsseldorf bereits mit 1978-Euro je Einwohner verschuldet.

Manches teure Ansinnen der Städte wird kurz vor dem Startschuss doch noch gestoppt. So verzichtete die Stadt Ratingen nach massiver Kritik unter anderem des Bundes der Steuerzahler darauf, für den heimischen Künstler Peter Brüning ein Museum einzurichten. Es wäre das vierte der Stadt gewesen. Ähnlich war es in Dormagen, wo im Zuge der Euroga das Kloster Knechtsteden renoviert wurde. Kurz vor Toresschluss reduzierte der Stadtrat die Pläne nach heftiger Kritik um rund 450 000 Euro.

In Zeiten voller Kassen haben die Städte auch personell Speck gespart. In praktisch jeder Kommune in NRW gibt es „Beauftragte“. Für Frauen, für Umwelt, für Energie. Die Stadt Moers leistet sich sogar einen „Fahrradbeauftragten“. Wenn Städte erklären, sie hätten massiv Personal abgebaut, zweifelt der Bund der Steuerzahler (BdSt) dies an. „Die Stellen sind nicht verschwunden, sie sind nur in Eigenesellschaften der Städte abgewandert und tauchen im städtischen Etat nicht mehr auf“, sagt Eberhard Kanski vom BdSt.

„Die Kommunen müssen endlich weg von Prunk und Protz“, erklärt Georg Lampen, Vorsitzender des Bundes der Steuerzahler in NRW. „Braucht Gronau wirklich ein Rock-Museum, muss das finanziell arg gebeutelte Siegen unbedingt ein neues Theater bauen, brauchen wir wirklich Fahrrad-Parkhäuser?“ fragt Lampen. Er weist im Umkehrschluss darauf hin, dass zwei Drittel der NRW-Kommunen eben nicht über ihre Verhältnisse leben und ihren Haushalt im Griff haben.

Gleichwohl spricht sich auch der Steuerzahlerbund für eine grundlegende Reform der Gemeindefinanzierung aus. Dabei stellt Lampen aber den bisherigen Staatsaufbau in NRW in Frage: „Sind 396 Städte und Gemeinde, 31 Landkreise, zwei Landschaftsverbände, fünf Bezirksregierungen noch zeitgemäß und bezahlbar?“

# Faktor Bildung

## STUDIE / Schulleistung und Elternhaus

Der Bildungsstand der Mutter hat großen Einfluss auf die schulischen Leistungen der Kinder.

Dieser Faktor ist sogar weit wichtiger als die Versorgung der Schule mit Lehrkräften oder die Ausstattung mit Lehrbüchern. Zu diesen Ergebnissen kommt das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) in Köln, das die Daten des Schulleistungstests PISA aus dem Jahr 2000 noch einmal einer Detailauswertung unterzog.

Das Institut setzte das Durchschnittsergebnis eines Pisa-Tests in Deutschland mit 500 Punkten an. Hatte die Mutter keinerlei Berufsabschluss, so verschlechterte sich das Ergebnis um 41 Punkte. Hatte die Mutter einen akade-

mischen Abschluss, so lagen die Leistungen ihres Sprösslings um 15,5 Punkte über dem Durchschnitt.

Hatte auch der Vater einen akademischen Abschluss, so verbesserte so der Wert um weitere 16 Punkte. Besaß der

### Väter kümmern sich kaum um Vorbereitung

Vater eine schlechte formale Ausbildung, so hatte dies hingegen keinen Effekt auf das Ergebnis. Wahrscheinlich beteiligen sich Väter mit niedrigen Bildungsstand zuhause kaum an der Vorbereitung auf die Schule, so dass in diesen Familien die Bildung der Mutter entscheidend ist, mutmaßen die Wissenschaftler. (gms)

## Neue Rhein Zeitung NRW-Einwohnerzahl weiter gestiegen

23. JUNI 2003

Düsseldorf (Red). Die Bevölkerungszahl von NRW ist auch im Jahr 2002 weiter gestiegen. Zum Jahresende hatte das bevölkerungsreichste Bundesland nach Angaben des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik 18 076 355 Einwohner. Größte Stadt im Lande ist weiterhin Köln mit 968 639 Einwohnern, gefolgt von Dortmund (590 831), Essen (585 481) und Düsseldorf (571 886).

## Neue Rhein Zeitung NRW - Nachhaltig

21. JUNI 2003

Vor zehn Tagen gingen die NRW-Wissenschaftstage im Rahmen der Moskauer-Präsentation des Landes zu Ende. Aus gebührendem Abstand ein kleiner Blick zurück.

Sicherlich - ein paar mehr Besucher hätten sich Aussteller und Teilnehmer der Foren schon gewünscht. Zumal sie's verdient hatten. Es war eine eindrucksvolle Präsentation, die auch in NRW überraschen würde: Vielfalt und Ideenreichtum auf hohem Niveau. Aber Masse allein macht's auch nicht. Denn es gab gerade am Rande immer wieder Begegnungen und Gespräche, die Folgen haben könnten. Da traf eine NRW-Hochschule ihre Partner aus dem weiten Russland, die eigens für ein solches Treffen den Weg nach Moskau unternommen hatten. Da nehmen Besucher potentiell positive Botschaften mit in eine breite Öffentlichkeit. Denn die MIT-Hochschule, in der vieles stattfand, ist mit 22 (!) Teil-Unis über das ganze riesige Land verstreut, das bislang noch

kaum gehobene Wissenschafts-Schätze birgt.

Gewinnbringend war das Treffen auch, weil es die nach wie vor existierenden und nicht geringen Probleme offenbarte, die beim Visum anfangen und bei der Sprache längst nicht aufhören. Hier wurde reichlich Handlungsbedarf offenbar.

Die Frage bleibt, ob eine solche Präsentation ausreicht, als „Appetitthäppchen“ quasi, oder ob da nicht die Gefahr der „Eintagsfliege“ besteht. Das ist zu diskutieren - aber: Eine große Lösung über einen längeren Zeitraum und/oder in mehreren Städten wäre dann allerdings auch zu finanzieren.

Noch ein Wort zur öffentlichen Wahrnehmung. Hat Moskau NRW tatsächlich die „kalte Schulter“ gezeigt, wie zu hören war? Ein Besuch von Putin, das wär's natürlich gewesen. Aber die kleinen Schritte, die in diesen Tagen getan wurden, könnten auch ohne ihn zur Folge haben, was gerade jetzt gefragt ist - Nachhaltigkeit.

Rolf-Michael Simon

# „Gut investiertes Geld“

## Studie zur Wirtschaftlichkeit der Triennale

Von Wolfgang Platzeck

**WAZ Bochum.** Die Ruhr Triennale hat zu messbaren kulturwirtschaftlichen Effekten geführt. Zu diesem Ergebnis kommt eine von der Projekt Ruhr GmbH und der Kultur Ruhr GmbH in Auftrag gegebene Studie.

Die Studie, meinte Projekt-Ruhr-Geschäftsführer Hanns-Ludwig Brauser bei der Vorstellung in Bochum, sollte Aufschluss geben, ob die Ausgaben für die Triennale nicht nur kulturell, sondern auch ökonomisch vertretbar sind.

Die Ruhr Triennale bewirkt Beschäftigung und zusätzliche Einkommen: Das ist ein Ergebnis, zu dem die Volkswirtin und Analystin Marlies Hummel von „Kultur International“ in Königswinter gelangt.

Danach stieg der direkte Beitrag zur Entstehung von Einkommen von 9,6 Mio € im Jahr 2002 auf 20,5 Mio € im laufenden Jahr. Für den Bereich externer Zulieferer und Dienstleister aus NRW sind weitere 10,2 Mio € errechnet. Mindestens weitere 14,7 Mio € könnten für NRW durch die Nebenausgaben der Besucher

und Künstler hinzugerechnet werden.

Mit der Kultur Ruhr GmbH, dem Chorwerk Ruhr und der Tanzlandschaft verbunden sind 280 neue Arbeitsplätze in NRW; bundesweit schuf und sicherte das Festival weitere 487 Stellen in anderen Branchen. Einschließlich der freien Mitarbeiter und der Künstler kommt die Studie auf 1265 Beschäftigungsmöglichkeiten.

Die Ruhr Triennale bewirke direkte und indirekte Mittelrückflüsse (Steuern, Sozialversicherung) von 19,3 Mio im diesem Jahr (2002: 9 Mio €). Diese Beträge entsprächen jeweils rund zwei Dritteln des Triennale-Budgets.

Das Festival, so Hummel, habe ein „Zusatzpotential“ an Besuchern erschlossen, wirke Konsum anregend und stimuliere die Wirtschaft. Die positiven Effekte seien in weiten Teilen Triennale-spezifisch; ähnliche Synergieeffekte hätten sich durch eine Verteilung der Gelder auf einzelne Kleinprojekte nicht erzielen lassen.

Brauser sieht in der Studie ein wichtiges Argument bei der Frage, wofür die öffentliche Hand künftig noch Geld ausgeben kann und will.

## Neue Rhein Zeitung 15 Arbeiter im Hungerstreik

23. JUNI 2003

**OPLADEN.** Der Hungerstreik des Betriebsrats im Bahnwerk Opladen ist am Wochenende ausgeweitet worden. Inzwischen hätten sich 15 Männer an das Werkstor angekettet und verweigerten jede Nahrungsaufnahme, teilte die Gewerkschaft Transnet gestern mit. Die Protestaktion hatte am Freitag mit zehn Betriebsratsmitgliedern begonnen. Sie

kämpfen um den Erhalt ihrer Arbeitsplätze. Die Bahn AG will das Werk Ende dieses Jahres schließen. Bereits Mitte Mai war es zu einem 195 Stunden dauernden Hungerstreik gekommen. Er wurde wegen der neuen Verhandlungen über die Zukunft des Werkes ausgesetzt. Mehrere Konzepte zur Rettung des Werks sind bisher im Sande verlaufen. (ddp)

## Kölner Stadt-Anzeiger NOTIERT

21. JUNI 2003

### Neuer Hungerstreik im Bahnwerk Opladen

**Leverkusen** - Die Antwort auf die Frage, ob der Ausbesserungswerk Standort Opladen erhalten bleiben kann, ist weiterhin offen: Nachdem auch am Freitag keine Einigung mit dem Bahn-Management hatte erzielt werden können, traten die Be-

triebsratsmitglieder des Bahnwerks Opladen am Nachmittag erneut in den Hungerstreik. Sie ketteten sich an das Werkstor an. Kuno Dreschmann, Bevollmächtigter der Eisenbahngewerkschaft Transnet, kritisierte, „dass es für alle Standorte eine Lösung gibt, nur für Opladen nicht“. Zuletzt hatte eine Lösung mit einem Investor im Raum gestanden, dessen Namen Kuno Dreschmann am Freitag allerdings noch nicht nennen mochte. (te)

Russland: Steigerungsrate des Bruttoinlandsprodukts soll von 5 % auf 7 % erhöht werden – Maschinenbau wird neuer Schwerpunkt

# Deutschland im Sog des russischen Wirtschaftswachstums

VDI nachrichten, Moskau, 20. 6. 03 -

Russland ist groß, die Sowjetunion schon lange her: Jetzt soll es wirtschaftlich aufwärts gehen im größten Flächenstaat der Erde – zehn Jahre nach Verselbstständigung Russlands durch Jelzin und vier Jahre nach der Rubelkrise. Präsident Putin wünscht, das Bruttoinlandsprodukt bis 2010 zu verdoppeln, es wäre dann so groß wie das von Mexiko heute. Firmen aus Nordrhein-Westfalen können am Wachstum teilhaben.

**R**ohstoff-Exporte allein bringen es nicht, nur die verarbeitende Industrie kann zu breitem Wohlstand beitragen. Vorige Woche hat deshalb Russlands Premierminister Mikhail Kasjanov die Nation aufgerufen, mehr Maschinen herzustellen. Wegen eingeschränkter Möglichkeiten, Öl- und Gas-Exporte noch mehr zu erhöhen, wendet sich die Regierung nun verstärkt an die Industrie.

Die Herstellung maschineller Produkte – von Turbinen über Lkw, von Werkzeugen bis zur Messtechnik – wird als Schlüssel zur Verringerung der Rohstoffabhängigkeit angesehen. Laut Kasjanov ist der Anteil solcher Produkte am Bruttoinlandsprodukt (BIP) Russlands nur halb so hoch wie in der EU.

Das russische Kabinett billigte daher einen Vorschlag des Ministeriums für Industrie, Wissenschaft und Technologie, ein Produktionswachstum im Maschinenbau und verwandten Bereichen zwischen 26 % und 30 % in den nächsten drei Jahren anzupeilen. Die Aufgabe ist schwer: Von den 7000 Unternehmen machten 41 % Verluste im Jahr 2002. Die Im/Export-Gebühren werden nun geändert, um die heimische Industrie zu schützen. Außerdem sollen die russischen Maschinenbauer Lizenzen im Ausland kaufen.

Der stellv. Minister für Wirtschaftliche Entwicklung und Handel, Arkady Dvorkovich, sagte am 10. Juni, obwohl sein Ministerium immer noch 4,6 % Wachstum des BIP für dieses Jahr vorhersage, erwarte es für den Zeitraum von 2003 bis 2005 einen jährlichen Zuwachs von 6 %. Nach Putins Aufforderung, die Wirtschaftskraft bis 2010 zu verdoppeln, was einen jährlichen Zuwachs von mehr als 7 % erfordere, war das Ministerium gezwungen, sein Kurzzeit-Programm zu überarbeiten.

In diesen laufenden Entwicklungsprozess stieß vorige Woche die Landesrepräsentation „Nordrhein-Westfalen“ mit einem Wirtschaftsforum und Wissenschaftstagen (siehe VDI nachrichten 24/03, Seite 4). Das Handelsvolumen zwischen NRW und Russland hat sich seit 1994 verdoppelt und beträgt inzwischen fast 4 Mrd. €. „Wir bringen mehr Gewicht auf die Platte als Bayern“, rühmt NRW-Ministerpräsident Steinbrück die Größe seiner Landesdelegation, die mit sechs Ministern

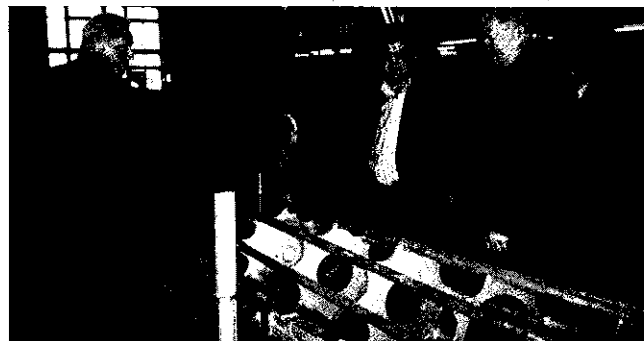
## Brutto-Inlandsprodukt

Land	BIP (in Mrd. € 2001)
USA	4740
Japan	2092
Deutschland	1570
Großbritannien	1455
Frankreich	1294
China	756
Kanada	533
Indien	471
Süd-Korea	460
Nordrhein-Westfalen	419
Niederlande	412
Australien	346
Russland	278
Schweiz	278

**Nachholbedarf:** Die russische Volkswirtschaft, immerhin 145 Mio. Menschen, hat noch einen weiten Weg vor sich.



**Kooperationsbörse** in der Messe Moskau: Die Resonanz war verhalten; von oftmals zehn bis 15 Gesprächspartnern kamen nur einige zum verabredeten Treffen. Foto: S.K.



**Produktion in Samara:** Russische Kunden begutachten eine hier gefertigte Kreiselpapier-Nachlaufwalze. Insgesamt liegt der Eigenanteil bei über 40 %. Foto: Lemken

samt Begleittross sowie Unternehmern auf über 460 Teilnehmer kam. Doch das Echo auf die aufwendige Initiative der Landesregierung war gespalten. Verschwendung von Steuergeldern wurde ihr vorgeworfen, denn russische Politiker machten sich rar und viele avisierte russische Interessenten an der Kontaktbörse kamen nicht.

Das beklagt auch Hans-Jürgen Alt, Geschäftsführer des VDMA NRW. „In Ländern wie Russland ist die politische Begleitung der wirtschaftlichen Tätigkeiten besonders wichtig.“ Zum Maschinenbau-Forum mit Workshops zu Landtechnik, Food Processing und Glasmaschinen sei denn auch nur ein Drittel der angemeldeten 300 russischen Teilnehmer gekommen.

Dennoch aber, so Alt: „Die Präsentation war für die Maschinenbauer erfolgreich. Viele gaben ihre Kontakte im Vorhinein an, so dass diese Partner eingeladen werden konnten.“ Generell habe der Schwerpunkt der angestrebten Geschäfte bei Lieferungen gelegen, nicht so sehr bei Produktionsaufnahmen oder Jointventures in Russland.

Anders Franz-Georg von Busse, Geschäftsführer des Landmaschinenbauers Lemken, Alpen, der schon seit 1995 in Russland produziert: „Unsere Markterschließung durch Fertigungskooperation steht im Einklang mit dem Wunsch russischer Unternehmer sowie staatlicher und regionaler Verwaltungen, die Industrie zu entwickeln und Arbeitsplätze zu schaffen.“

Der russische Markt wird deutschen Firmen noch viele Jahre Chancen bieten. Nur der Anfang ist schwer. KÄM

VDI, 20.06.03

WN, 14.06.03

# „Hier ist einfach alles möglich...“

## NRW-Wirtschaftsdelegation zu Gast in Russland

Von Karin Völker

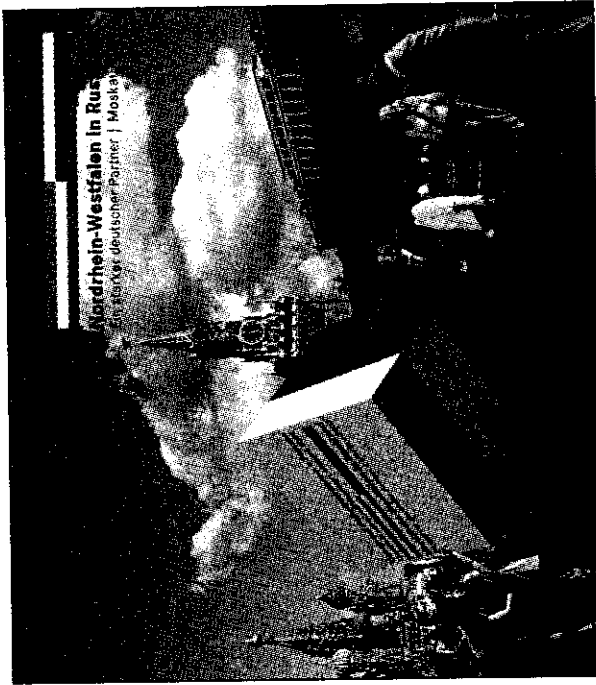
Moskau. Kuban, das ist für Lothar Kriszun „das Kalifornien Russlands“. Der Verkaufsleiter der Landmaschinenwerke Claas bekommt leuchtende Augen, wenn er an den neuen Standort des Harsewinkler Großunternehmens denkt. Bisher ist die russische Claas-Dependance nicht mehr als eine einfache alte Montagehalle, in der 50 Mitarbeiter Mährescher aus dem Münsterland zusammenbauen. Die Claas-Gründung war beim NRW-Wirtschaftsforum, bei dem sich Nordrhein-Westfalen in dieser Woche mit einem Riesenaufgebot von Unternehmern, nahezu dem kompletten Kabinett und großem Fußvolk in Moskau präsentierte, eines der Flaggschiffe nordrhein-westfälischen Unternehmer-Pioniergeistes. Lothar Kriszun hört die Lobeshymnen des NRW-Wirtschaftsministeriums zwar gern, ganz so hoch mag er das Engagement seines Unternehmens aber – noch – nicht bewerten. „Wir fangen klein an, wenn es gut läuft, kann das Werk wachsen“, sagt Kriszun.

Angelaufen ist die Maschinen-Montage gut, besser können die Umstände aber werden. Beispiel Wettbewerbsnachteil: Die auf dem russischen Markt begehrten deutschen Landmaschinen sind für russische Agrar-Betriebe kaum erschwinglich. 28 Prozent beträgt zurzeit der Zinssatz bei der Kreditvergabe, den die russische Regierung nur dann subventioniert, wenn Produkte einheimischer Hersteller angeschafft werden. Einfuhrzölle und Transportkosten verteuern deutsche Exportware darüber hinaus.

„Wir könnten viel intensiver ins Geschäft einsteigen“, glaubt auch Dr. Viktor Buxmann, Exporthelfer bei den Amazonenwerken in Harsewink bei Osnabrück, die ihre Land-Spezialmaschinen im russischen Samara zurzeit im Rahmen eines Joint-Ventures montieren lassen. Buxmann ist wie Claas-Manager Kriszun im Gefolge der NRW-Regierung zur Landespräsentation gereist, um günstigere Unternehmensbedingungen auszuloten. Zwar bleiben russische Unternehmer bei dem Forum eher im Hintergrund,

und auch die angekündigte erste wirtschaftspolitische Garde um den russischen Wirtschaftsminister Herman Gref lässt sich vertreten. Eine Gelegenheit „Leute zu treffen, die sonst nur mühsam zu sprechen sind, sei das Forum doch allemal“, meint Kriszun. Mit Sondierungsabsichten ist Hermann Niehus von der Rethmann AG aus Lünen im Tross von Wirtschaftsminister Harald Scharau nach Moskau gereist. Russland, ein riesiges Land mit steigendem Wachstum, sei zweifelsohne ein Markt für Abfallentsorgung, glaubt Niehus.

„Noch verbesserungsbedürftig, aber ganz entschieden positiver als in den Neunzigern“, seien die Bedingungen in Russland, sagen die westfälischen Unternehmer übereinstimmend und sprechen von steigender Lebensqualität und Rechtssicherheit in Russland. Und von Zahlungsfähigkeit. Russische Kunden sind dem Möbelhersteller „Incasa“ im ostwestfälischen Steinheim lieb und teuer. „Gezahlt wird immer sofort“, lobt der Geschäftsführer und berichtet vom täglichen Absatz etlicher Tausend Schlafzimer-Ein-



**Mit diesem Motiv warb NRW in dieser Woche auf Plakaten in ganz Moskau für Kooperationen in Wirtschaft und Wissenschaft. Die Neugier der Moskowiter war nicht ganz so ausgeprägt, wie es auf dem Bild scheint.**

richtungen zu fünfstelligen Dollarbeträgen.

Die Unternehmer an der Moskwa müssen sich nicht angesprochen fühlen, wenn Bundeswirtschaftsminister Wolfgang Clement im Duett mit Ministerpräsident Peer Steinbrück beim Wirtschaftsforum mosert, die Deutschen seien „sehr risiko-, aber kaum chancenbewusst“. Dass Klagen über unberechenbare Bürokratie, Korruption und Kriminalität nicht aus der Luft gegriffen sind, bestreitet indes kaum jemand. „Hier ist einfach alles möglich“, sagt einer, der schon ein paar Jahre im Riesenreich aktiv ist, aber lieber anonym bleiben möchte.

# Mehr Tempo im Ost-West-Transfer

## Politiker ermuntern zum Austausch von Studenten und Wissenschaftlern

Moskau. 2200 junge Russen studieren an Hochschulen in Nordrhein-Westfalen die Universität Münster zählt im Wintersemester vor zwei Jahr 107 russische Studierende. Die Zahl der Deutschen, die es nach Osteuropa zum Studium zieht, bezeichnete der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Peer Steinbrück als viel zu niedrig. Der deutsche Botschafter in Moskau, Dr. Hans Friedrich von Ploetz, formulierte es mit einem Breschnew-Zitat aus Sowjetzeiten: „Der Raum für Veränderungensmöglichkeiten ist noch groß.“ Den Austausch von Studenten und Wissenschaftlern zu fördern, neue Forschungskoperationen anzuschließen, das war das erklärte Ziel der Wissenschafts-

fünf Projekten der größte Einzelaussteller bei der Ausstellung im Gebäude der staatlichen Moskauer Universität für das Verkehrsweisen, RGGU. „Münster scheint attraktiv zu wirken...“, resümierte sich Marina Finagina, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Politikwissen-

und West. Sie kam vor wenigen Jahren aus Münsters russischer Partnerstadt Rjasan, um in Münster zu studieren. 300 bis 350 Kooperationsprojekte laufen derzeit insgesamt an den NRW-Hochschulen. Sie sind demnächst in einem Forschungsportal abrufbar. Neben den technisch durchweg aufwendigen Projektpräsentationen an der staatlichen Universität für Verkehrswesen fanden wissenschaftliche Foren zu Kommunikation und Recht, Geoinformatik, Life Sciences und Verkehrswissenschaft statt. Letztere hat speziell in Moskau große Aufgaben zu bewältigen: Die Stadt versinkt im Dauerstau.

Eine Sonderseite von  
Karl Völker  
(Text und Fotos)

schaft, die in kurzer Zeit alle Broschüren über die Studiemöglichkeiten an der Universität Münster vergeben hatte. Marina Finagina ist selbst ein lebendes Beispiel der Studentemobilität zwischen Ost



Ausgang zwischen Russland und Deutschland fordert Ministerpräsident der gemeinsam mit Wissenschaftsministerin Hannelore Kraft (M.) die schäftspräsentation der NRW-Hochschulen besuchte.

WN, 14.06.03

WV, 14.06.03

## Studiengebühren sind längst Normalität

Russische Universitäten finanzieren sich weitgehend selbst

**Moskau.** Da musste die nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerin Hannelore Kraft schlucken. Im Besuchsprogramm war ihr Gesprächspartner Juri Afanasiev noch als Rektor der staatlichen geisteswissenschaftlichen Universität RGGU vermerkt. Beim Treffen am Dienstag war Afanasiev, der die ehemalige Parteihochschule mit 36 Nebenstellen in den Gebieten Russlands reformiert hat, seinen Job an der Spitze der Universität schon los. Abgelöst war Afanasiev vom Vizepräsidenten der größten russischen Ölgesellschaft, die über der Uni einen üppig sprudelnden Geldquell geöffnet hat: 100 Millionen Dollar erhält die RGGU von dem Unternehmen. Als Präsident darf Afanasiev der Uni nun noch seine Sachkenntnis zur Ver-

fügung stellen. „Im Laufe der vergangenen zehn Jahre haben die russischen Universitäten und Forschungseinrichtungen eine 180-Grad-Wende vollzogen“, erläutert Dr. Klaus Waschik, Leiter des Bochumer Lotmann-Instituts für russische und sowjetische Kultur und Kenner der russischen Hochschulszene. Studiengebühren sind längst Normalität. Jeweils zu einem Drittel finanzieren sich die russischen Hochschulen aus staatlicher Unterstützung, Gebühren ihrer Studenten und Vermietung ihrer Gebäude. Ausgestattet sind die Unis dabei recht gut. Computer-Räume für die Studierenden und üppig ausgestattete Gebäude sind eher die Regel.

Die Gebühren liegen bei 3000 bis 8000 Dollar pro Jahr. Zahlen muss, wer die Auf-

nahmeprüfung nicht schafft und trotzdem studieren will. In Moskau vermutet Waschik genügend Familien, die die auch für deutsche Verhältnisse stattlichen Gebühren aufbringen können. Für Universitätsdozenten ohne zusätzliche Erwerbsquelle wäre dies allerdings unmöglich. Ihr Durchschnittsgehalt liegt bei 250 bis 300 Dollar. „Wir haben fast alle Nebenjobs“, erzählt eine Germanistik-Dozentin der RGGU, wie Wissenschaftler überleben.

Das Leistungs-Niveau leidet dadurch offenbar selten. Die Vertreter der NRW-Hochschulen loben einhellig die wissenschaftliche Qualität ihrer Partner. Die Gesichter auf dem Uni-Campus sind meist sehr jung. In der Regel schließen junge Russen ihr Uni-Studium mit 22 Jahren ab.

# Die Pathologie der kurzen Wege

## Münsterische Wissenschaftler auf Kontaktsuche in Moskau

Moskau. Ein Mitreider im Tross der Münsterischen Wissenschaftler bei den Wissenschaftstagen stand tagelang mucksmäuschenstill auf seinem Sockel. Als Brücke zwischen Kultur und Naturwissenschaften hatte die Statue des Kritius-Knaben aus dem archäologischen Museum der Uni Münster erhalten. Die menschenliche Anatomie, besonders Bilder des Herzens wurden ihm auf den wohlgestalteten Oberkörper projiziert.

Welche segensreichen Dienste der Computer für die Pathologie erfüllt, demonstrierte nebenan Dr. Thomas Ganslandt, der russischen Besucher in seinem Stand immer wieder live in Labors des Münsterischen Instituts entführte. Die Mün-

sterische Wissenschaftler erläutern das System der Telepathologie, das auch in der Zusammenarbeit mit russischen Kliniken ideal einsetzbar sei.

In enger Zusammenarbeit mit russischen Kollegen stehen bereits seine Nachbarn, Dr. Guido Bisping und Dr. Matthias Stelljes vom Knochenmarktransplantationszentrum, am Stand nebenan. Gemeinsam mit Kollegen in Moskau arbeiten sie an der Entwicklung neuer Moleküle, die bei der Krebstherapie in die Signalübertragung in Tumorzellen eingreifen.

„Noch großen Nachholbedarf“, sieht der Geoinformatiker Prof. Dr. Ulrich Streit in Russland auf seinem Fachgebiet. Er präsentiert mit seinen Mitarbeitern Programme, die raumbezogene Daten

verarbeiten und Aufschlüsse für Stadt-, Landschafts- oder Agrarplanung geben. Bedarf gibt es in der 15-Millionen-Metropole Moskau und dem Riesen-Reich Russland auch für Verkehrswissenschaftliche Konzepte. Der Münsterische Experte Prof. Dr. Karl Hartwig leitete zu diesem Thema eine Diskussion.

Die Studierenden am deutsch-russischen Zentrum für Rechtsstudien in Moskau sind wandelnde Beispiele für enge Ausbildungs Kooperation. Neben ihrem russischen Jurastudium werden sie in Blockseminaren von Münsterischen Professoren unterrichtet. Vor Jahren durch den Kontakt von Prof. Werner Krawitz zu seinem russischen Kollegen Prof. Toppornin aus Moskau be-



**Critius-Knabe und Pathologe Dr. Thomas Ganslandt.**

teraner kooperieren seit längerem erfolgreich mit dem Krankenhaus in Burgsteinfurt. Gewebeproben werden online analysiert, die Diagnose steht schon während ei-



**Die russische Eisenbahn mit 87 000 Kilometer Schienenwegen ist das Metier des russischen Vize-Eisenbahnministers Vadim Marosov (r.), der mit Ministerin Kraft und dem Münsterischen Uni-Kanzler Klaus Anderbrügge (l.) die Projekte aus Münster studierte.**

gründet, pendeln nun regelmäßig Kollegen der juristischen Fakultät nach Moskau, um die bis zu 30 Studierenden pro Jahrgang zu unterrichten. Lange Tradition hat der politische Wissenschaftliche Studiengang, den der

Münsteraner Prof. Dr. Gerhard Wittkämper mit Unterstützung der VW-Stiftung in Münsters Partnerstadt Rjasan etabliert hat. Die ersten Absolventen haben die Hochschule in Moskau ausle Richtung Berufsleben verlassen.

WN, 14.06.03

## STIMMEN

□ Auch wenn die Besucher-Resonanz letztlich relativ schwach blieb, Flagge zeigen in Russland ist für Münsters Uni-Kanzler **Dr. Klaus Anderbrügge** das Gebot der Stunde. Er wünscht sich noch mehr Kooperationen, auch im Bereich der wissenschaftsnahen Unternehmen in Münster: „Das neue „Centech“, das Zentrum für Nanotechnologie, hätte hier gut ins Konzept gepasst“.

□ **Dr. Wilhelm Bauhus**, Leiter der Arbeitsstelle für Forschungstransfer der Universität Münster, hätte sich die Vertreter der Wirtschaft an einem Ort mit den Wissenschaftlern gewünscht. Auch gezielte



**Bauhus**

Kontakte mit russischen Wissenschaftlern zur Anbahnung neuer Kontakte wurden wenig initiiert. „Unter anderen Voraussetzungen wäre mehr dringewesen“, meint Bauhus.

□ Er ist im Prinzip einig mit Wissenschaftsministerin **Hannelore Kraft**, die in die Planungen der Präsentation des Vorgänger-Ministeriums einstieg. „Es hat viele Gespräche und Vereinbarungen gegeben“, resümiert Kraft: „Die Grundlagen für einen von beiden Partnern getragenen intensiven Dialog sind gelegt.“

□ Für **Hartmut Krebs**, Staatssekretär im Wissenschaftsministerium, ist „das gegenseitige Verständnis der unterschiedlichen Kulturen Voraussetzung für den Erfolg von Kooperationen“. Er unterstreicht die Bedeutung geistes- und gesellschaftswissenschaftlicher Forschungszusammenarbeit.

□ Eine etwas andere Rolle spielten die NRW-Wissenschaftstage für den münsterischen Politologen **Prof. Dr. Gerhard Wittkämper**, der wie berichtet, an der Passkontrolle aufgehalten und wieder nach Deutschland zurückgeschickt wurde. Sein Fall wurde Beispiel für die oft gehörte Forderung, bürokratische Hindernisse zügig abzubauen. Zurzeit wartet Wittkämper noch auf Klärung, hofft aber, in der nächsten Woche zu seinen Partnern nach Rjasan zu reisen. Erst, wenn er die erforderlichen Gespräche geführt hat, werden die Fördergelder für den dort etablierten Studiengang weiter fließen. „Ich gehe davon aus, dass es weitergehen kann“, äußerte sich Wittkämper gestern optimistisch.

WN, 14.06.03